

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der unkriftigen Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wollgängerstraße 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Einzelnummern kosten für die Abnehmer des Monatsabonnements aber deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungszwecke 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 91.

Breslau, Sonntag, 17. April 1892.

3. Jahrgang.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer der „Volkswacht“ am Dienstag, den 19. d. Mts., Nachmittags.

Caprioli und die Socialdemokratie.

In der Zeitschrift „Nord und Süd“, herausgegeben von Herrn Paul Lindau, befindet sich ein Aufsatz über den Herrn Reichsminister, welcher dessen Stellung zur Socialdemokratie behandelt und in der Presse viel Beachtung gefunden hat. Wir nehmen von demselben Notiz, weil Herr von Caprioli sich über seine Auffassung der socialistischen Bewegung eigentlich niemals bestimmt ausgesprochen hat. Er hat einmal gesagt, er wisse genau, wie er sich gegenüber dieser großen Partei zu verhalten habe, und hat auch einmal von der Eventualität von „Straßenkämpfen“ gesprochen. Die letztere Auffassung würde sich offenbar über die des gewöhnlichen Spießbürgertums nicht erheben. Das Blatt des Herrn Paul Lindau aber behauptet, Herr Caprioli ginge von höheren Gesichtspunkten aus. Er sei der Anschauung, die Socialdemokratie könne mit der zurückgegebenen Freiheit Nichts erreichen; sie sei in Verwirrung gerathen und könne einen erfolgreichen Angriff auf die Gesellschaft gar nicht wagen. Das Ausnahmegesetz habe die Partei mit einem gespenstischen Nimbus umgeben; seitdem dieser Nimbus

geschwunden, könne die Partei Niemanden mehr erschrecken.

Zunächst wollen wir nur bemerken, daß die Behauptung von der „freien Bewegung“ eine ziemlich starke Uebertreibung ist. Man sehe sich die lange Liste der Strafen an, die gegen die Socialdemokratie allmonatlich verhängt werden; man betrachte die außerordentlichen Maßregeln, mit denen die Behörden vorgehen, namentlich die Zwangsjacke, welche mit den Vereinsgesetzen den gewerkschaftlichen Organisationen angelegt wird; man beachte ferner, wie die Behörden in ihrem Vorgehen durch jenes „gefinnungstüchtige“ Bürgerthum unterstützt werden, welches die socialistischen Arbeiter bei jeder Gelegenheit maßregelt und boykottirt, und man wird, wenn man das Alles würdigen will, das Wort „Freiheit“ wohl kaum wieder über die Lippen bringen.

Wenn der Socialismus Niemand mehr erschreckt, so kann das für Niemand erfreulicher sein, als für uns. Es ist auch nicht die Aufgabe des Socialismus, zu erschrecken und damit abzustoßen, sondern vielmehr Andern heranzuziehen und ihnen Verständnis für die neue Weltanschauung beizubringen. Die Polizei und die Schriftsteller der Bourgeoisie, beide haben sich alle Mühe gegeben, das Bild der Socialdemokratie zu verzerrten und damit abzuschrecken. Das ist nicht gelungen und wird nicht gelingen.

Es hört sich nett an, wenn sich nationalliberale Blätter jetzt auf das hohe Pferd setzen und sich mit dem Artikel von „Nord und Süd“ trösten, nach dem der Socialismus in der „Freiheit“ ganz harmlos ist.

Warum, kann man fragen, hat dann die national-liberale Partei früher das Socialistengesetz für „unentbehrlich“ gehalten? Aus Dummheit oder aus Knechtsinn?

Die Auffassung des Herrn von Caprioli von der Socialdemokratie deckt sich mit den Thatfachen aber auch sonst nicht. Wenn die spießbürgerlichen Angstmeyer vor der geknebelten Socialdemokratie mehr Schrecken empfinden, als vor der „freien“ — in dieser Sache lassen wir den Leuten die Wahl. Aber der Schrecken ist heute noch vorhanden, nur ist es kein Schrecken vor der Socialdemokratie, wie ihn die Polizei gerne haben möchte; es ist vielmehr der Schrecken vor der Erschütterung aller socialen Verhältnisse, die das capitalistische System mit sich bringt. Rasende Kursstürze, Massenbankerotte, schlechter Geschäftsgang, Hungertyphus, Verbrechen und Laster, Blick in die Unterwelt à la Proceß Heintze — das sind die Dinge, die den Schrecken verbreiten und dem Philister die Ruhe rauben. Unter dem Socialistengesetz war man von oben herab befreit, die verfolgte Socialdemokratie dem Philister möglichst grell an die Wand zu malen und seinen Haß und Schrecken auf dieselbe abzulenken. Wenn man diese Praxis endgiltig aufgegeben hat, so wollen wir es anerkennen. Aber man hat doch die Meinung beibehalten, die Socialdemokratie mache nur deshalb keinen Angriff auf die Gesellschaft, weil sie sich in „Verwirrung“ befinde und dazu zu schwach sei. Das ist wiederum eine verkehrte Auffassung. Die Socialdemokratie befindet sich unseres Wissens in ganz geordneten Verhältnissen und ist durchaus stark genug, um die

Das Maifest der Arbeit steht vor der Thür! Proletarier, rüffet Euch!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

„Wenn's aber nur allgemeine Menschenliebe —“
„Einerlei, er darf es nicht erfahren, daß ich dir das gegeben habe, es ist nur unbedeutend, freilich, und dennoch will ich's nicht, du darfst's ihm nicht erzählen und niemandem; versprich es mir, versprich mir's feierlich.“

Sie hielt ihr die Hand hin, Minna erhob mit schallhaft übertriebener Wichtigkeit die ihre.

„Ich verspreche es feierlich.“ Ein kräftiger Handschlag besiegelte dies Uebereinkommen, dann küßte Marie ihre Freundin.

„Und nun leb' wohl.“

„Du gehst schon?“

„Muß ich denn nicht? Ich bin fortgegangen, ohne es zu sagen, ich habe den Augenblick benutzt, als Elvira sich zum Piano setzte und Mama auf dem Sopha eingenickt war. Ich bin gelaufen, so schnell ich konnte, — aber nun muß ich auch zurück, Adieu!“

„Du wagst dich so heraus in Nacht und Sturm, — wie unvorsichtig.“

„Das thut mir nichts.“

„Und nur um meinetwillen?“

„Nur um deinetwillen, du wirst es doch glauben, — und jetzt halte mich nicht länger auf.“

Auf den Zehenspitzen schritt sie der Thür zu. In dem Augenblick vernahm man rasche, kräftige Fußtritte, die über den Corridor kamen und sich der Thür näherten; gleich darauf ertönte ein starkes Klopfen. Die beiden Mädchen schreckten zusammen und wechselten einen Blick, der ebensoviel Ueberraschung als Beklemmung ausdrückte.

„Was ist's?“ rief Malchen, die, unsanft aus dem Schlafe geweckt, sich hastig aufsetzte und sich in angsterfüllter Verwirrung die Augen rieb.

„Ist's Berger?“ flüsterte Marie, ihre Freundin vorwurfsvoll anblickend.

Diese trat einen Schritt zurück, indeß ein schamhaftes Roth auf ihren Wangen aufloderte.

„Wie kannst du das glauben, Marie, Fritz Berger kommt nie des Abends zu uns, und in dieser Weise würde er es niemals wagen.“

„Aber dann — wer kann das sein? Und — ach Gott — die Thür ist nicht einmal verschlossen.“

Jetzt wurde ein zweitesmal, und zwar minder heftig angepocht, alle erwarteten mit einem gewissen Schreck, daß sich jetzt die Thür öffnen würde, aber schon war Minna herzugelungen und hatte mit rascher Hand den Riegel vorgehoben.

„Ach, das ist gut“, rief Minna laut und voll Befriedigung die Hände zusammenschlagend.

„Was ist's?“ rief Malchen abermals. Sie war noch immer nicht völlig wach und begriff nichts.

„So“, sagte Minna fest und ruhig, „jetzt sind wir vor einem Ueberfall gesichert, und jetzt frage ich,

wer das ist, der sich untersteht, zu so später Stunde bei uns Einlaß zu fordern, und noch dazu in so ungestümer Weise.“

„Ach, es war schrecklich unvorsichtig, die Thür offen zu lassen“, bemerkte Marie, die sich darüber noch nicht beruhigen konnte.

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, meine Damen“, antwortete von draußen eine klangvolle Männerstimme, „es war sehr unvorsichtig, aber ich erwarte nichtsdestoweniger, daß Sie, mein Fräulein, mir den Riegel schnellstens wieder zurückschieben werden.“

Die Schwestern stießen einen Schrei jubelnden Entzückens aus.

„Alfred!“ rief Minna.

„Alfred!“ rief Malchen, die mit einem Male wach war und nun mit überhastender Eile in ihre Röcke zu schlüpfen versuchte.

„Alfred!“ wiederholte auch Marie in bebender Verwirrung. Das Blut wallte ihr zum Herzen und drang ihr gegen die Schläfen, es raubte ihr fast die Besinnung. Sie sah sich im Zimmer um, wie ein erschrockenes Mäuschen, ob es nicht ein Versteck erspähen könnte, und sei es noch so klein, sie wollte sich hineinzwängen, — oder gab es einen Ausweg? Aber nein, hier war nur die eine Thür — und doch, es war ihr, als könne sie ihn jetzt nicht sehen, diesen Alfred, als dürfe er sie nicht hier finden. Ein eigentümliches Gefühl jaghastiger Scham überkam sie, von dem sie sich keine Rechenschaft geben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Aufgabe durchzuführen, die sie sich gestellt hat Ihre Aufgabe ist nicht der „Angriff auf die Gesellschaft“ im polizeilichen Sinne des Wortes. Diese Gesellschaft unterwühlt ihren eigenen Boden schneller, als irgend eine andere Macht es kann, und feuert mit absoluter Sicherheit der Abschaffung einer Produktionsform zu, welche keine Dauer mehr haben kann, weil sie die ungeheure Masse des Volkes zu Gunsten einiger Wenigen im Glend hält. Das hält ein Kulturvolf nicht lange aus. Die Socialdemokratie hat die doppelte Aufgabe, die Geister auf diesen Entwicklungsproceß hinzuwenden und die Arbeiter durch Organisation zur politischen Macht zu führen. „Angriffe auf die Gesellschaft“, wie sie in Paris jüngst geschehen, können nur von verrückter oder von ganz schlechten Kerls ausgehen.

Wir wissen recht wohl, daß diese Position der Socialdemokratie ihren Gegnern nicht angenehm ist; man hätte sie gern auf einem anderen Gebiete, wo ihr der „moderne Staat“ mit seinen Gewaltmitteln besser bekommen könnte. Aber diesen Spaß werden wir unseren Gegnern nicht machen!

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Preussische Staatsschulden. Nach dem Berichte der Staatsschulden-Commission beliefen sich die preussischen Staatsschulden am 31. März 1891 auf 5 692 918 793 Mark 7 Pfg. Nicht inbegriffen darin sind die Rentenschulden und diejenigen Prioritätsschulden verstaatlichter Bahnen, welche sich auf dem Eisenbahnetat befinden.

Knüpft die Taschen zu! Nach einer Berliner Correspondenz verlautet mit großer Bestimmtheit, daß eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes bevorstehe, wahrscheinlich auf die Initiative süddeutscher Staaten hin. Von anderer Seite wird man versuchen, aus dem Bier mehr herauszuschlagen. — Schon vor einiger Zeit verlautete, daß seitens des Reichsschatz-amtes Erhebungen im Sinne einer weiteren Vermehrung der indirecten Steuern in Gange sind. Wir möchten insbesondere die Vertreter der Interessenten des Brauereigewerbes erjuchen, scharf aufzupassen auf Alles, was eine Erhöhung der Biersteuer etwa vorbereiten kann. Es scheint, als ob die neuen Steuerprojecte im Zusammenhang stehen mit der neuen Militärvorlage. — Da können wir einer sehr stürmischen Reichstagsession entgegengehen! — Bezüglich der Steuerprojecte in Preußen wird der offiziösen Wiener „Politischen Correspondenz“ aus Berlin geschrieben, daß, nachdem die Ermittlungen in Betreff der Einkommensteuer abgeschlossen seien, die Arbeiten für die Vorbereitung der Umgestaltung der Grund- und Gebäudesteuer, die voraussichtlich eine Communalsteuer werde, für die Reform des Communalsteuerwesens und für die unterschiedliche Besteuerung des fundierten und unfundierten Einkommens energisch in Angriff genommen werde. Man dürfe annehmen, daß die Gesetzentwürfe vor ihrer Einbringung im Landtage zur öffentlichen Discussion gestellt werden.

Programmwidriges Anarchisteln. Die Praxis der Herren Ravachol und Genossen hat eine ansteckende Kraft, und in allen Ecken und Enden wird jetzt Dynamit gestohlen — auch an Orten, wohin unseres Wissens anarchische Lockspiegel und Lockspiegelnde Anarchisten niemals hingekommen sind. Es ist das die bekannte ansteckende Kraft des Verbrechens. Wir sind überzeugt, daß die intellectuellen Urheber der Ravacholiade nicht über Alles erbaut sind, was jetzt in puncto der Dynamitstehlelei geschieht und vielleicht demnächst in puncto der Dynamitknallerei geschehen wird. Inbezug als Fürst Bismarck u. Comp. den Fructificirungs-Spectakel mit dem Hübelschen Attentat machten, dachten sie auch sicherlich nicht daran, daß die tendenziöse Aufpuffung des Stöckergesellen Hübels den verrückten nationalliberalen Heißsporn Nobiling erwecken und ihn zur Abfeuerung seiner Büchspinte veranlassen würde.

Wie die Großen die Kleinen fressen. Die hier folgende Concurstatistik für den März und des 1. Vierteljahr 1892 mag wiederum als ein Beweis gelten, wie unsere heutige privatcapitalistische Produktionsweise die Concentration des Capitals aus den Taschen der Kleinen heraus in den Besitz der Großen befördert. Nach den Bekanntmachungen der Gerichte im „Reichsanzeiger“ sind in Deutschland 708 Concurse eröffnet. Den Vergleich mit den früheren Jahren kann man aus nachstehenden Tabelle entnehmen:

		Concurseröffnungen.			
		1892	1891	1890	durchschn. 1880—89
Im Monat					
Januar		840	767	577	524
Februar		797	592	492	448
März		708	568	558	457
I. Quartal		2345	1927	1627	1429

Es sind hiernach im 1. Vierteljahr d. J. 418 Concurse mehr eröffnet als im 1. Vierteljahr 1891 und 916 mehr, als im Durchschnitt des Jahrzehnts von 1880 bis 1889. Gegen das Vorjahr beträgt die Zunahme 21,7 Prozent.

Angesichts solcher statistischen Beweise gehört allerdings die ganze unverfrorene Frechheit unserer Gegner dazu, zu behaupten, durch die socialdemokratische Agitation würde der Mittelstand vernichtet. Wir weisen nur auf die, sich mit Nothwendigkeit vollziehende wirtschaftliche Umwälzung hin.

Eins nach dem anderen. In Rheinland-Westfalen, dem Stammsitz des Nationalliberalismus, sind seit 1890 vier nationalliberale Blätter eingegangen. Dieser Tage ist die „Bergische Zeitung“ selig entschlafen. Und das trotz des angeblichen Aufschwungs der Partei, die „Bildung und Beiz“ repräsentirt!

Von einer amtlichen Anerkennung des Trinkgelderanweizens macht der „Reichs-Anzeiger“ Mittheilung. Es hat nämlich das Reichs-Versicherungsamt für das Gebiet der Invaliditäts- und Altersversicherung u. a. entschieden, daß regelmäßige Trinkgelder, welche der Diensthote eines Vermiethers möblirter Zimmer von den Mietzern für gelegentliche Dienstleistungen bezogen hat, als Theil des von dem Dienstherrn gewährten Lohnes anzusehen sind. Na! Na! Da wird das Trinkgeld wohl auch nächstens bei der Steueranlage in Betracht gezogen werden.

Wer da hat, dem wird gegeben. Wie aus der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des preussischen Staates für das Statsjahr 1890/91 hervorgeht, sind dem conservativen Abg. v. Oppen 40,000 Mark Domänen-Pachtgelder erlassen worden. Und warum dies? Die Austunft, welche der Rechnungscommission erteilt worden ist, führt weiter nichts dafür an, als daß Herr v. Oppen unter den allgemeinen ungünstigen Conjunctionen der Landwirthschaft, welche insbesondere in den östlichen Provinzen platzgreifen, zu kämpfen gehabt hat und daß die Meliorationen, welche er aus Staatsgeldern ausführte, den gehofften Ertrag nicht erzielten. . . . Nach den Angaben des landwirthschaftlichen Ministeriums wäre es hart gewesen, die volle Bezahlung der Pachtrente von dem Pächter zu verlangen, dessen wirthschaftlicher Ruin alsdann unausbleiblich gewesen wäre. Ganz so nahe an dem wirthschaftlichen Ruin muß doch Herr v. Oppen nicht gestanden haben; denn unmittelbar, nachdem er aus dem Pachtverhältnisse ausgeschieden war, erwirbt Herr v. Oppen das Rittergut Friedrichsfelde!

Eine neue Staudalgeschichte bringt der bekannte antisemitische Rector Ahlwardt in einer soeben erschienenen Broschüre auf's Tapet. Ähnlich den Hochumer Schienenstempelfälschungen sollen in der Fabrik von Ludwig Löwe & Co. in Berlin Fälschungen bei der Lieferung von 425,000 Gewehren vorgekommen sein, die der Firma im Jahre 1890 von der deutschen Militärverwaltung in Auftrag gegeben worden waren. Betrügereien sollen verübt worden sein, indem man die controlirenden Officiere beim Probeschießen hinterging, zurückgegebene Gewehre nicht, wie vorgeschrieben, auseinandernahm und reparirte, sondern nur drückte und sie dann als gute mit durchschmuggelte, daß man die plombirten Wagenladungen, welche abgenommene Gewehre enthielten, heimlich öffnete, die für gut befundenen Gewehre herausnahm und schlechte dafür hinein that. Es sollen die zur Aufsicht bestellten königlichen Büchsenmacher bestochen worden sein und regelmäßig größere Gelbbeträge erhalten haben, um bei der Abnahme ein Auge zuzubücken, die Stempel, mit denen die abgenommenen Gewehre gestempelt wurden, die Plombenzange, mit der die Wagenladungen verschlossen worden sein — kurzum, eine ganze Anzahl betrügerischer Manipulationen werden aufgezählt, die bestimmt waren, schlechte Waare für gute zu geben. Die Broschüre nennt die Beteiligten mit Namen und giebt auch eine ganze Anzahl von Zeugen an für diese Behauptungen. Bezahlt wurden die Gewehre mit 58 Mk. pro Stück, an jedem sollen 30 Mk. verdient worden sein. Der Verfasser benützt dies natürlich wieder zu einer fulminanten Judenbeize und ruft Himmel und Hölle zur Vernichtung der Juden auf. — Es handelt sich zwar nur um Schießgewehre und nicht um Eisenbahnmateriale, durch dessen fehlerhafte Beschaffenheit Tausende um's Leben kommen können und thatsächlich auch darum gekommen sein mögen, aber wenn sich die Angaben bewahrheiten, dann würden natürlich auch wir eine exemplarische Strafe der Betrügereien für erforderlich halten. Wir sehen die Sache zwar von einem anderen Standpunkte an, wie der Verfasser der Broschüre, sowohl hinsichtlich des Objects der Betrügereien als auch hin-

Eine unheimliche Wette.

Von Eduard Lang.

(Schluß.)

Jetzt erhält das Zeichen und langsam wird der Löwenwagen in die Manege gefahren. Geschäftig eilen die Diener hin und her und beginnen die Vorjaglaten abzunehmen und dann den Käfig in die Höhe zu schrauben. Die Thiere, die sonst ruhig im Zwinger auf und niederschritten, springen heute in großen Sägen darin herum, als wollten sie die Gitter durchbrechen. Dann erscheint der Löwenbändiger in Begleitung des Engländers, der jetzt erst, nachdem er sich überzeugt, daß keinerlei Unrechtmäßigkeiten vorkamen, seinen Platz einnimmt.

Als die Löwen ihren Herrn erblickten, sprangen sie wie rasend in dem Wagen herum, so daß dieser in seinen Grundfesten erschüttert wurde und man jeden Augenblick fürchten mußte, die Thiere ausbrechen zu sehen. Aber all dieses genirte den Bändiger nicht. Ruhig ging derselbe bis zur Mitte der Manege vor, verbeugte sich elegant vor dem Publikum, das ihn heute nicht wie sonst, durch Beifallsflatschen zu begrüßen wagte, und näherte sich dem Wagen. Dann nahm er ein großes Stück Fleisch welches ihm ein Diener überreichte und ging langsamen Schrittes zweimal um den Käfig herum, das Fleisch hoch in der Hand haltend, das vor den Löwen, denen der Geifer aus den Klaffen floß, förmlich mit den Augen verzehrt wurde. Nachdem er seine

Promenade beendet, stieg er zu dem Käfig hinauf, öffnete die Thür und stand plötzlich unter den Löwen, die mit fürchterlichem Brüllen um ihn herum sprangen.

Es war ein entsetzlicher Anblick. Hoch aufgerichtet stand Rabon in der einen erhobenen Hand das Stück Fleisch haltend, in der anderen die Peitsche schwingend, mit der er fürchterliche Liebe an die sich an ihn herandrängenden Löwen austheilte, die gierig nach dem Fleische schnappten.

Endlich gelang es ihm, die Thiere zur Ruhe zu zwingen und sie in eine Ecke des Käfigs zu dirigiren. Dann trat Rabon einen Schritt zurück und im nächsten Augenblick lag das Fleisch auf dem Boden des Zwingers, auf das sich die Thiere sofort mit lautem Gebrüll stürzten. Aber schon stand Rabon unter ihnen und setzte seinen Fuß auf die grimmig verlangte Beute; dann ein schnelles Hüften, ein Griff, und in der Hand hielt er das den Bestien entzogene Stück Fleisch! Wieder erhob sich ein fürchterliches Gebrüll und wieder sprangen die Löwen wüthend um ihren Bändiger herum, der ruhig und ohne mit den Wimpern zu zucken, im Käfig stand. Dann flog das Fleisch zum zweiten Male auf den Boden, und den Augenblick benutzend, wo sich die Thiere wieder darauf stürzten, verließ er schnell den Käfig.

Raum war er in Sicherheit, als ein frenetisches Beifallsjauchens des Publicums ausbrach, während mehrere Diener herbeieilten und große Stücke Fleisch in den Käfig warfen, um dem Kampf, der sich um das erhaltene Stück entspann, ein Ende zu machen.

Der Bändiger aber mußte wieder und immer wieder in der Manege erscheinen, wo er mit nicht endenwollendem Beifall überschüttet wurde. Der Einzige, der sich nicht an dem Beifallsflatschen beteiligte, war der Engländer; ruhig entnahm er seiner Briefftasche zweitausend Pfund Sterling und überreichte sie einem der Stallmeister für Monsieur Rabon. Zugleich sagte er das Ersuchen hinzu, mit diesem denselben Abend noch speisen zu dürfen, was dankend angenommen wurde.

Nach Verlauf einer halben Stunde saßen die Beiden gemütlich bei einander und ließen sich das Mahl vortrefflich schmecken. Dann aber bat der Engländer, nachdem er Monsieur Rabon seine Anerkennung über dessen kühne That ausgesprochen, um Aufklärung über dieses noch nie dagewesene Stück der Thierdressur.

„Nichts leichter als dies“, bemerkte der Bändiger: „Ich habe den Thieren, als ich sie auf dieses Kunststück zu dressiren anging, gleich nach der Fütterung ein mit Terpentinöl getränktes Stück Fleisch vorgeworfen, was sie natürlich, da die Löwen gegen diesen Geruch einen Abscheu haben, verschmähten. Sofort warf ich ihnen dann ein gutes Stück Fleisch vor, das einer von ihnen dann, nachdem er sich mit den anderen darum gestritten, mit vielem Behagen verzehrte. So fing ich denn an, die Löwen langsam an das Kunststück zu gewöhnen, indem ich sie erst eine Stunde, und dann regelmäßig immer länger hungern ließ, bevor ich mit der Lektion begann. Denn diese Lektion zu Ende zu führen, hatte ich mir ja vier Wochen Zeit ausbedungen: und Sie sehen, das Kunststück ist mir geglückt!“

richtlich der Person berer, die diese Handlung ausgeführt haben sollen. Wir ziehen daraus nicht die Schlüsse, die der Antisemit Ahlwardt zieht; wir sehen auch hierin nur die Folgen des capitalistischen Systems, die sich bei Christen und Juden, bei Allen gleichmäßig zeigen. Doch darin stimmen wir mit ihm überein, daß solche Dinge nicht verschwiegen und nicht straflos bleiben dürfen. Uebrigens ist zu erwarten, daß, wenn die notwendig eingeleitete Untersuchung die Wahrheit der behaupteten Thatsachen ergibt, in diesem Falle etwas energischer gegen die Haupturheber verfahren wird, wie beispielsweise im Falle Baare, denn — hier handelt es sich um Gewehre, und das ist ein Punkt, in dem der heutige Staat keinen Spas versteht.

Zur capitalistischen „Chrißlichkeit.“ In Essen, wo u. A. Herr Krupp haust, hat die Selbststeinschätzung ein bedeutendes Mehr ergeben, denn, während im Vorjahre die Staatssteuer 678,663 Mark betrug, beziffert sich der Ertrag für 1892/1893 auf 1,060,523 Mark, also ein Mehr von 381,860 Mark. Der Communalsteuer-Zuschlag sinkt in Folge dessen von 320 Procent auf 175 Procent.

Ein Edelster und Bester. Der aus einem schmutzigen Proceß mit dem Bankier Abrahamson bekannte freiconservative preussische Landtags-Abgeordnete Graf Gersdorff, vor einiger Zeit noch preussischer Landrath, ein gewerbmäßiger Schuldenmacher, der unjaubersten Geldmanöver und Schiebungen mehr als verdächtig, ein wahres Juwel zur fertlicher Tugenden, hat, wie bereits kurz erwähnt, die Unverfrorenheit gehabt, von Wien aus, wohin er sich vor seinen Gläubigern geflüchtet hat, sich an das Bureau des preussischen Abgeordnetenhauses mit der Bitte zu wenden, man möge ihm seine Diäten auszahlen. Dies Gesuch soll abschlägig beschieden worden sein. Die Freiconservativen des Abgeordnetenhauses sind nicht zu beneiden: erst der Betrüger Wehr, jetzt der Ehrenmann Graf Gersdorff.

Preussische Landgemeinde-Wahlen. In Horne (Kreis Calbe a. S.) erhielt bei der Hauptwahl Genosse W. Bänig von 63 abgegebenen Stimmen 49, ferner wurden in der Stichwahl zwei Socialdemokraten gewählt. — In Velten siegten die Candidaten unserer Partei mit großer Majorität.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen in Wermelskirchen wurden sämtliche socialdemokratische Candidaten gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zeitbild. Zu vier Monaten schweren Kerkers mit je einem Fasttage bei Wasser und Brot im Monate und 923 Gulden 63 Kreuzer Strafe wurde der Großindustrielle Ferkart in Vorarlberg wegen Betrugs und Meineids und Verleitung zum Meineide verurtheilt. Diese auffallend milde Strafe traf einen Mann, der als Stütze des Staates und der Gesellschaft, Schützer der Religion und des Christenthums galt, für den der Staat und seine Gesandtschaften sich bemühten, der ein wüthiger Streiter gegen die „culturfremde“ Socialdemokratie war. Er war freilich der König der Vorarlberger Stickerie. Mehr als 3000 Personen wurden von ihm ausgebeutet. Der Mann ist natürlich vielfacher Millionär und bleibt das auch nach seiner Verurtheilung.

Schweiz.

Große und Kleine. Ueberall erdrückt der Großbetrieb den Kleinbetrieb. So schreibt der Züricher „Arbeiterstimme“ ein kleiner Spediteur, daß in Zürich ein Speditionsgeschäft besteht, das für 100 Kilogramm vom Bahnhof nach einer Ausgemeinde nur 20 Centimes und bei 5000 Kilogramm nur 14 Centimes berechnen will. Damit sucht es natürlich den kleinen Spediteur aus dem Felde zu schlagen, der bisher 30 respective 20 Centimes berechnet hat. Außerdem bietet das große Speditionsgeschäft seinen Kunden noch Procente am Jahresluß an. — Wenn die Kleinen umgebracht sind, so können die Großen schon wieder mit den Tagen hinauf. So werden die Kleingewerbetreibenden von den Großen erdrückt und schließlich giebt es nur Arbeiter und Capitalisten.

England.

Auf dem internationalen Congreß der Bergleute in London, der am 7. Juni und den folgenden Tagen in Westminster Town Hall stattfindet, wird der deutsche Bergarbeiter-Verband, wie ein Telegramm aus Bochum meldet, die Einführung chiffirter Telegramme und einer Geheimschrift zur Streikzeit beantragen. Die deutschen Delegirten, Schröder und Meyer dürften auf dem Congreß ziemlich stark hervortreten, nachdem sie bei den Knappschäfts-Wahlen nennenswerthe Erfolge erzielt haben. Herr Schröder hat übrigens am 30. März eine Gefängnißstrafe von 30 Tagen angetreten, um

zum zur Zeit des Congresses wieder frei zu sein. Mit den Vorbereitungen des Congresses sind die Herren B. Pizaro und Barnsley-Northshire beauftragt worden; die Ausgaben des Congresses zu decken, hat man zu dem Mittel gegriffen, von jedem Delegirten einen Eintritt von 10 Mk. zu erheben. Daß außer aus Deutschland auch Delegirte aus Frankreich, Belgien und Oesterreich kommen werden, ist ganz zweifellos. Die Verhältnisse bei den deutschen Bergleuten sind gerade nicht sehr günstig; aber soviel Geld ist immer noch zusammengebracht worden, um für eine Vertretung ihrer Interessen auf dem Congresse zu sorgen. In Oesterreich erläßt, um die Kosten für zwei Delegirte zusammenzubringen, ein Comité, einen Aufruf, in dem es heißt: „Ohne Kohle giebt es keinen Dampf und ohne Dampf stehen alle Räder.“

Italien.

Die Arbeiterschaft Mailands hat die Gründung einer Genossenschaftsbäckerei beschlossen. Im Falle eines Streiks in einem der bei der Genossenschaft mittheiligteten Gewerke hat sich die Genossenschaft mit dem Streikcomité wegen Lieferung von Brot an die Streitenden zu verständigen. Sie führt die achtstündige Arbeitszeit ein und darf nur Arbeiter beschäftigen, welche der italienischen Arbeiterpartei angehören.

Serbien.

„Väterchen“ weiß seine Hinterrassen in Zucht zu halten. Die serbische Skuptschina hat für Heereszwecke 26 Millionen Franks (rund 21 Millionen Mark) bewilligt. So viel Geld ist natürlich nicht in Banken, es wird demnach der nicht mehr ungewöhnliche Weg des Pumps einzuschlagen sein. Wer diese Summe darleiht, wissen die Götter des serbischen Finanz-Olymps. Wie das Volk geschröpft wird, das mit seiner Leistungsfähigkeit am Rande ist, zeigt sich daraus, daß die Steuern mit rund 14 1/2 Millionen veranschlagt waren, während die Steuerleistungen sich nur auf ungefähr 9 1/4 Millionen belaufen. Es ergibt sich also wieder ein Deficit von rund 5 1/4 Millionen. Dazu gesellen sich noch Minderingänge bei den 62 procent betragenden Steuerzuschlägen bei den directen Steuern gegenüber dem Voranschlage, welche gleichfalls einen Ausfall von rund 1 3/4 Millionen ausmachen, so daß der Gesamtausfall sich auf nahezu 7 Millionen beläuft. Der deutsche Philister, der den Serben schon etwelche Millionen Staatsschuldscheine abgenommen hat, wird gegen hohe Zinsen schon wieder zu haben sein. Ist Serbien auch nur der Kuli des Zaren, so sind runde Procentchen ein vollwertiges Aequivalent für patriotische Gewissensbisse.

Nord-Amerika.

Aus dem Lande der Freiheit! Daß in einem capitalistischen Lande wie Nordamerika die sogenannte Freiheit auf politischem Gebiete allmählig ein leeres Wort wird, zeigt folgende Geschichte:

Einige Utopisten aus der Schule Bellamy's hatten sich zusammengesetzt, rechtmäßig ein Stück Land erworben und wollten darauf den Bellamy'schen Zukunftsstaat ins Leben setzen.

Nach der Befassung der Vereinigten Staaten war das nichts Verbotenes und ging Niemanden etwas an.

Doch der Capitalismus zittert für seine Existenz und wirft die Verfassung über den Haufen.

Aber wie soll man der Colonie bekommen in einem Lande, wo man frei und gleichberechtigt ist und nach Glückseligkeit streben darf? Was soll man machen in dem Lande des geheiligten Besitzes, wenn die staatsgefährlichen Colonisten im rechtlichen Besitze ihres Grund und Bodens sind?

Lösliche Frage! In diesem Falle wendet man im „Lande der Freiheit“ einfach Gewalt an! Die Rechtfertigung findet der gewissenhafte Yankee sehr einfach darin, daß er keine capillaren Interessen — wenn auch nur aus weitester Ferne — bedroht findet.

Und so ist es auch geschehen. Kaum glaublich — es wurde eine Militär-Abtheilung nach den an die Colonie grenzenden Staatsländeren entsendet; es fanden sich Yankee-Richter, die den Colonisten das mit ihrem Gelde rechtlich und gesetzlich erworbene Land absperrten, denn wie leicht ist es den Yankees, ihre Juristen in ihre Lohnarbeiter zu verwandeln. Man verhaftete sogar die Colonisten, weil sie auf dem von ihnen erworbenen Gebiete „widerrechtlich“ Holz gefällt haben sollten, und man vertrieb sie mit Waffengewalt aus einer von ihnen, nach allen Anforderungen des Gesetzes gepachteten Ansiedlung.

Es schweben zur Zeit viele Proceße in dieser Sache. Wie sie auch ausfallen mögen — der Beweis ist wieder einmal klar erbracht, daß die politische Freiheit im Capitalismus keinen Raum hat, daß sie sofort mit roher Faust erwürgt wird, wo sie mit den Interessen des Capitalismus zusammenstößt!

Welch ein Hohn auf Menschheit und Menschenrecht, diese Capitalisten-Republik mit ihrer papiernen Freiheit und mit ihren lebendigen Bütteln!

Süd-Amerika.

Die Wahl eines Präsidenten der Republik Brasilien soll nach einer Meldung aus Rio de Janeiro

auf den 12. Juni d. J. festgesetzt und die für die Präsidentenwahl bestimmten Wahlmänner Caenz Pena günstig gestimmt sein. Die Regierung hat 18 Generalen den Abschied gegeben, welche in einem Manifest die Abfertigung der Gouverneure der Provinzen mißbilligten und die Militärdictatur nach dem Staatsstreich im November v. J. beifällig begrüßten.

Arbeiterbewegung.

Die Reorganisation der Buchdrucker-Vereinigung auf der Grundlage der Selbstständigkeit gegenüber der Polizei bezweckt der Entwurf eines Statuts, welchen der Vorstand des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker in der Sonntagsnummer des „Correspondent“ veröffentlicht. Danach wird an Stelle dieses Vereins ein Verband deutscher Buchdrucker errichtet. Die wichtigsten Paragraphen des Entwurfs lauten:

§ 1. Der „Verband deutscher Buchdrucker“ hat zum Zweck die Vertretung der gewerblichen Interessen seiner Mitglieder mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen.

Zur Erreichung dieses Zweckes dienen insbesondere a. Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf gesetzlichem Wege;

b. strenge Durchführung und Aufrechterhaltung der vom Vorstande des Verbandes als maßgebend anerkannten Bestimmungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit;

c. Pflege des geselligen Verkehrs;

d. Errichtung von Arbeitsnachweisen;

e. Pflege der Berufstatistik;

f. Gewährung von unentgeltlichem Rechtschutz;

g. Unterstützung bei Arbeitslosigkeit.

Der Sitz des Verbandes ist Berlin.

§ 2. Mitglied des Verbandes kann jeder in Deutschland beschäftigte Buchdrucker, Schriftsetzer, Stereotypen- oder Galvanoplastiker werden, sofern er von der Mitgliedschaft seines Conditionsortes als Gehilfe anerkannt ist und zu dem von dem Vorstande des Verbandes anerkannten Bedingungen arbeitet.

§ 6. In gewerblichen Rechtsstreitigkeiten, sowie solchen, welche das Krankenkassen-, Alters- und Invaliditäts-Gesetz betreffen, ferner in Fällen, durch welche ein Mitglied durch sein Eintreten für den Verband den Rechtschutz bedarf, kann derselbe nach Anhörung eines juristischen Gutachtens gewährt werden.

§ 7. Eine Reiseunterstützung kann an Mitglieder, welche dem Verbandsverbande mindestens 13 Wochen angehören und ihren Zahlungseinstellen nachgekommen sind, gewährt werden.

§ 8. Arbeitslosen Mitgliedern, welche mindestens 150 Wochenbeiträge geleistet haben, kann für den Zeitraum bis zu 20 Wochen Arbeitslosen Unterstützung gewährt werden.

§ 9. Ob und in welcher Höhe eine jede der aufgeführten Unterstützungen gewährt werden kann, entscheidet der Verbandsvorstand; derselbe kann jedoch, im Falle eine Reise- oder Arbeitslosen-Unterstützung in Frage kommt, die Entscheidung dem zuständigen Gewerkschaftsvorstande überlassen.

§ 10. In besonderen Nothfällen kann der Verbandsvorstand sowohl an Mitglieder als Nichtmitglieder Unterstützungen gewähren.

§ 11. Alle in den §§ 6 ff. aufgeführten Unterstützungen sind freiwillige, ein Rechtsanspruch steht keinem Mitglied auf dieselben zu.

§ 12. Der Vorstand ist ermächtigt, aus dem Vereinsvermögen an Mitglieder und Nichtmitglieder Darlehne zu gewähren.

Kleine Chronik.

Muß in Deutschland eingeführt werden! Das rauchlose Pulver wird hoffentlich bald zu den überwundenen Dingen gehören. In Amsterdam hat man kürzlich ein neues Gewehr probirt, bei dem man statt Pulver Kohlenäure verwendet. Knall wie bei einer Windbüchse, keine Erhitzung des Laufes, große Durchschlagskraft — hoffentlich führen wir es bald ein.

Folgender händliche Servilismus findet sich in Engelhorn's Romanbibliothek, 7. Jahrgang, 12. Band, in „Die kühle Blonde“ von Ernst von Wolzogen, 3. Capitel, Seite 36 und 37, mit der Ueberschrift: „Dem Freiherrn warm wird gemacht“. Nachdem zuerst von einem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler, an dem circa 40 Mitglieder der Rechten, Windthorst und einige Nationalliberale Theil nahmen, die Rede ist, heißt es Seite 37 wörtlich wie folgt: „Der Kanzler ergriff gemächlich den Arm des alten Herrn v. Kleist-Regow und schritt mit ihm plaudernd, gleichsam wie mit der ältesten der Ehren Damen, in die neben dem Speisesaal gelegene Zimmerreihe voran. Er reichte hier selbst Cigaren herum, bat aber um die Erlaubniß, für seine Person seiner langen Pfeife treu bleiben zu dürfen. Zugleich wurde auch Tyras, der „Reichshund“, hereingelassen. Das mächtige Thier mußerte mit einem ernstern hebeitsvollen Blick die Versammlung, vergönnte ihr einen leichten Gruß durch eine kurze Bewegung des gestutzten Schwefes und ließ sich dann, nachdem es die ihm zukommenden Zärtlichkeiten in Empfang genommen, zu Füßen seines Herrn auf dem Teppich nieder.“

Ist etwas Abgeschmackteres jemals geschrieben worden, als es hier von Ernst von Wolzogen ge-

gehen? Dem fällt da nicht der Vers aus dem Heine'schen "Wintermärchen" ein:

Es fehlt dem Deutschen ein Hund nur
Ein tüchtiger Schwanz zum Bedeln;
O du grundgütige Mutter Natur,
Du Spenderin alles Edeln;
Gib doch den Menschenbunden ihr Recht,
Ihr einstiges Recht auf Erben,
Und laß das nächste deutsche Geschlecht
Mit Schwänzen geboren werden!

Ganz wie — anderswo. Der vom Nürnberger Comité für die Maifeier projectirte Festzug ist vom Polizeienat des „freisinnigen“ Stadtmagistrats Nürnberg in geheimer Sitzung verboten worden.

Juristische Verurtheilung. In Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands, wurde ein fünfjähriger Knabe, der seinem Vater einige Kleider und sonstige Sachen gestohlen hatte, zu 10 Tagen Gefängniß und nachheriger fünfjähriger Einsperrung in eine Besserungsanstalt verurtheilt.

„Weiß ich auch nicht.“ „Bitte, wie nennt sich der Trauerchor, der eben gesungen wird und wer ist der Componist?“ Mit dieser Frage wandte sich in der Pfarrkirche während des Begräbnisses des Ortsgemeindeführers der Redacteur des „Vohrer Anzeiger“ an seinen Nachbar. „Weiß ich auch nicht“, lautete dessen Antwort. — An andern Tage (11. März 1892) meldete der „Vohrer Anzeiger“: „... wobei der Schülerchor der hiesigen Präparandenschule in überaus erhebender Weise einen Trauerchor, „Weiß ich auch nicht“, sang.“

Als Curiosum verdient mitgetheilt zu werden, daß es im preussischen Staate eine Stadt von zehntausend Einwohnern giebt, in welcher eine einzige Zeitung erscheint, und daß diese Zeitung es nicht für nothwendig hält, Berichte über die Sitzungen der Volksvertretung zu bringen. Die Leser dieser Zeitung, und damit wohl die große Mehrheit der Bewohner der Stadt, erfahren sofern sie nicht noch ein zweites Blatt lesen, niemals etwas von den Debatten im Reichstag oder im preussischen Abgeordnetenhaus. Bei solchem Material zur politischen Bildung darf es nicht Wunder nehmen, daß in dem Kreise, dessen Hauptort diese Stadt ist, stets ein Ultra-Conservativer, ein Agrarier vom reinsten Wasser gewählt wird. Die schöne Stadt, in welcher der Charakter der Einwohner durch Politik möglichst wenig verdorben wird, ist Schwedt a. D.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. April 1892.

Aufruf an die Sänger! Beugnehmend auf unsere Einladung an die Sänger Breslaus zur Bethätigung an dem Massengesang zur Maifeier diene den Sängersbrüdern zur Nachricht, daß seitens des Comitées zwei Bieder als Massenchor in Aussicht genommen worden sind, und zwar der „Aufruf“ von Herwegh und die „Marseillaise“.

Die erste Probe findet Sonntag, den 17. April cr. (1. Osterfesttag), Mittags, präcise 12 Uhr, in Edlich's Brauerei, Neumarkt Nr. 8, zu den „drei Tauben“ bestimmt statt und ersucht das unterzeichnete Comité um recht zahlreiche Bethheiligung der Sänger Breslaus.

Das Mai-Feier-Comité.

Zur Breslauer Maifeier. Wir theilten i. Z. mit, daß das Polizeipräsidium einen geschlossenen Auszug der Arbeiterschaft zum Festplatze nicht genehmigt. Gegen diesen Akt ist sofort an die Regierung appellirt worden. Wir haben jedoch begründete Ursache zu der Annahme, daß der Recurs nichts nützen wird, da man in ganz Deutschland augenscheinlich nach bereits erteilten Instruktionen von oben handelt. Nur die drei Hansestädte, Hamburg, Lübeck und Bremen machen hierin eine Ausnahme. — Nun, die Breslauer Arbeiterschaft wird sich ihren guten Humor dadurch nicht trüben lassen: die Maifeier dieses Jahres wird bei Weitem imposanter ausfallen, als jemals zuvor. Hoch der Achtundentag!

Kunert ist aus der Haft entlassen! Unser Bruderorgan, der „Vorwärts“, schreibt in seiner Nummer vom Donnerstag, den 14. d. Mts.: „Reichstags-Abgeordneter Kunert ist, wie uns telegraphisch gemeldet wird, am 13. April aus der Haft entlassen worden. Demnach hat die Beschwerde wider den gegentheiligen Beschluß des Breslauer Landgerichts den Erfolg gehabt, welcher ihr gebührt.“ — Wir selbst erhielten leider erst am Spätnachmittag des 14. d. zufällig Kunde von der erfreulichen Thatsache und so kam es denn, daß nicht nur alle andern Localblätter, sondern auch bereits eine Reihe von auswärtigen Organen früher im Stande waren, ihren Lesern diese Neuigkeit mitzutheilen, als wir. Es scheint uns nach einzugezogenen Informationen sicher, daß eine Verurtheilung Kunerts seiner Preßsünden wegen nicht erfolgen kann, und wird demgemäß auch sofort der Antrag auf Einstellung des Verfahrens ge-

stellt werden. Im Uebrigen ist Genosse Kunert ohne Caution entlassen worden.

Ein arger Preßlunder scheint unser Genosse Karl Thiel werden zu sollen. Heute, Sonnabend, 11 Uhr Mittags, steht er zum zweiten Male vor der Strafammer, um sich wegen angeblicher Beleidigung des Fabrikbesizers Peipe aus Haynau zu verantworten. Für drei weitere Hauptverhandlungen ist der Termin zur Zeit noch nicht festgesetzt und zwar fühlen sich beleidigt: der Bürgermeister von Landeshut, die Tischler-Zanung von Ohlau und ein Breslauer Schutzmann. Thiel, der bekanntlich keiner Fliege etwas zu Leide thun kann, ist selbstverständlich an all' diesen Vergehen so unschuldig wie ein frisch gewaschener Paisenknaube. Hoffentlich gelangt das Gericht zu der gleichen Ueberzeugung.

Ausflug nach Pirscham. In Betreff des Ausfluges des socialdemokratischen Arbeitervereins müssen wir in Bezug auf den Versammlungsbericht in Nr. 87 der „Volkswacht“ noch nachtragen, daß der Sammlungsort nicht die Concordia, sondern „Edlich's Brauerei“, Neumarkt, ist. Zeit 6 1/2 Uhr früh; 7 1/2 Uhr Eintritten im „Wappenhof“, Morgenau, von da gemeinschaftlich nach Pirscham. Wir hoffen, daß die Bethheiligung eine recht große sein wird, da voraussichtlich der Ausflug sich zu einem schönen Oftervergnügen gestalten dürfte.

Sehr zeitgemäß und der allseitigen Beachtung und Beherzigung zu empfehlen ist ein „Eingeländt“ unseres Leipziger Bruderorgans, des „Wähler“, welches wie folgt lautet:

„Bei Abhaltung von öffentlichen und auch gewerkschaftlichen Versammlungen hat sich nicht nur hier in Leipzig, sondern auch in anderen Städten eine Erscheinung eingestellt, die vom demokratischen Standpunkt aus entschieden zu verurtheilen ist. Es ist die Sitte oder richtiger Unsitte: daß der Vorsitzende der betreffenden Versammlung die Besucher der Versammlung auffordert, zum Dank für den vom Referenten gehaltenen Vortrag „sich von den Plätzen zu erheben“. Ich habe öfters derartige Referate gehalten, aber jedesmal hat es mich unangenehm berührt, wenn derartige nach meinen Ausführungen vom Vorsitzenden vorgeschlagen und von den Besuchern der Versammlung ausgeführt wurde. Der Referent als Genosse thut seine Pflicht und dafür soll man sich nicht in einer solchen fast byzantinischen Weise bedanken! Will man sich für seine Mühe und Aufopferung bedanken, so mag man das mündlich thun, lasse aber das widerwärtige und störende Aufstehen beiseite. Wir Socialdemokraten sind bemüht, alle unpassenden Eigentümlichkeiten uns abzugewöhnen und scheuen uns nicht, öffentlich Uebelstände zu rügen. Deshalb mache ich noch auf einen Punkt aufmerksam, welcher mir nicht gefällt. Ich meine die Ovationen, welche dem Referenten bei Betreten des Saales zu Theil wurden. Ich bin von derartigen Ovationen kein Freund, denn diese Ovationen, welche bei den herrschenden Parteien ganz und gäbe sind, sollten wir nicht pflegen! Wir schätzen und achten unsere Bekämpfer und Vertreter, aber wir sollten überflüssige Ovationen weglassen.“

Der Eindringling hat jedoch noch eine Sorte von ärgerlichen Ovationen vergessen, die sich gerade in unserer Gegend ganz besonders breit macht: das Anheben des Referenten nach Schluß der Versammlung! Mit dieser Unsitte der Bourgeoisie sollte doch wahrlich jeder Socialdemokrat gebrochen haben und was an uns lag, diese Modekrankheit zu unterdrücken, ist redlich geschehen: noch stets wurde die diesbezügliche Stelle des Berichtes gestrichen und so das Anheben todtgeschwiegen. Aber man sollte überall energisch dafür Sorge tragen, daß die oben gerügten Unsitten nicht vorkommen!

Heimliche Entfernung. Die im Rettungshause zu Neumarkt zur Zwangserziehung befindlichen Knaben Max Menzel (13 Jahre alt) aus Orontowitz, Kreis Pleß, und Emil Thienel (11 Jahre alt) aus Groß-Strehlitz sind am 5. d. Vormittags, aus der Anstalt in der Richtung nach Breslau entwichen. Bekleidet waren dieselben und zwar: Menzel mit braun-melirtam, baumwollernem Sommer-Anzuge, Mütze mit breitem Deckel und Stiefeln, Thienel mit blauer baumwollener Jacke und Hose, Mütze und Stiefeln. Die Bekleidungsgegenstände tragen im Futter den Stempel des Rettungshauses zu Neumarkt. Zur Ermittlung der Knaben dienende Angaben sind an den Vorstand des Rettungshauses zu Neumarkt zu richten.

Je ärmer — je früher ins Grab. Das ist zwar eine längst bekannte, wenn auch von den Vertretern der heutigen Gesellschaftsordnung zuweilen bestrittene Thatsache, an die aber gar nicht oft genug erinnert werden kann. Bildet doch diese Thatsache gerade die schwerste Anklage gegen die heutigen Zustände, denn auf's Leben haben Alle den gleichen Anspruch. Wie in Wirklichkeit aber die Dinge liegen, scheint Heine Recht zu haben, wenn er sagt:

... ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben.“

Das Durchschnittsalter der Arbeiter wurde seither immer auf 33 Jahre angegeben, nach einer von dem

Socialstatistiker Caspar veranstalteten und in der „Statistik der Neuzeit“ veröffentlichten Untersuchung beträgt dieses Durchschnittsalter sogar noch weniger. Danach leben von 1000 zu gleicher Zeit geborenen Menschen:

nach 5 Jahren noch	wohlhabende	Arme
10	943	655
20	866	598
30	798	486
40	695	396
50	557	283
60	398	172
70	235	65
80	57	9

Derselbe Gewährsmann setzt diesen Angaben hinzu: „Die durchschnittliche Lebensdauer stellt sich darnach bei den Reichen auf 50, bei den Armen auf 32 Jahre. Der Zufall, der ein Kind auf dem weichen Polster des Reichthums zur Welt kommen ließ, gab ihm also ein Geschenk von 18 Jahren Lebensdauer mehr mit auf dem Weg, als dem auf dem Strohlager der Bettlerin geborenen Kinde. Das Mißverhältniß würde noch größer sein, wenn sich die Reichen nicht häufig durch ein Uebermaß der Genüsse das Leben selbst verkürzten.“

Abholzung. Auf der immer mehr frequentirten Straße, welche an der Kürassier-Kaserne vorüber die Kleinburger Chaussee mit den Kirchhöfen in Gräbchen verbindet, sind die über dreihundert Jahre alten Schwarzapappeln zum Vortheil der angrenzenden Grundstücke ausgerodet worden.

Viehseuche. Die Maul- und Klauenseuche breitet sich unter dem Viehbestande des Landkreises Breslau von Tag zu Tag immer mehr aus. So ist unter Andern der Ausbruch der Seuche auf dem Dominium Pleischwitz, in Dürrgoy, Klein-Gandau, Kriechen, Kuntzschütz, Pohlenowitz und Wittschau constatirt worden. Die Stallperrungen sind angeordnet worden. In Oswitz und Herdaim ist die Seuche erloschen.

Bodendiebstähle. In der Nacht vom 11.—12. wurden aus einer mit Nachschlüssel geöffneten Bodenkammer eines Hauses auf der Sternstraße ein Oberbett mit rothem Julett und drei Kopfkissen mit drei weißen Bezügen im Werthe von zusammen 80 Mark gestohlen. — Am 12. d. Mts., Nachmittags, wurden auf der Lohestraße aus einer Bodenkammer ein Bettbezug, zwei Kopfkissenbezüge und ein leinenes Betttuch gestohlen.

Auffinden eines Entseelten. Am 14. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, wurde am Nadelwehr eine männliche Leiche aus der Oder gelandet und als die eines Eisenbahnarbeiters von der Vorwerkstraße recognoscirt. Derselbe hatte sich ohne jede Aeußerung Nachts 3 Uhr aus seiner Wohnung entfernt. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder im Alter von 1—6 Jahren. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 13. d. Mts. 62 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: einer Wittwe aus Berlin ein Portemonnaie mit 70 M.; einem Handlungslehrling auf der Oberstraße eine Talmikette mit goldener Kapsel; einem Fräulein am Ring ein Pancenez; einer Wittwe auf der Moritzstraße eine Elfenbeinbrotsche; einer Dame auf der Louisenstraße ein Mohairtuch; einem Fräulein auf der Gräbchenerstraße eine goldene Brosche. — Gefunden wurde: eine Schultasche.

Breslauer Marktpreise vom 14. April per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer	22,00	21,70	20,90	20,40	19,—	18,—
Weizen, gelber	21,90	21,60	20,90	20,40	19,—	18,—
roggen	21,60	21,20	20,50	20,20	19,20	19,—
Gerste	17,90	17,20	16,20	15,70	14,70	14,40
Papier	14,70	14,20	13,90	13,40	12,90	12,40
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,60—2,80 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 27,00—29,00 M. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Beuthen a. O., 12 April. Mord? Der Abendpersonenzug wurde am Mittwoch voriger Woche auf freier Strecke, und zwar in der Gegend des Bösaner Straßenüberganges, angehalten, weil der Locomotivführer bemerkte, daß ein Mensch überfahren worden war. Der Verunglückte hatte Beschädigungen am Bein und Arm und namentlich am Hinterkopf und war todt, so daß anzunehmen ist, daß er schon von dem kurz vorher die Strecke passirenden Güterzuge überfahren wurde. Nach den bei ihm gefundenen Papieren ist der Todte ein Dienstknecht. Es ist nach dem „Niederschles. Tagebl.“ nicht ausgeschlossen,

daß hier ein Mord vorliegt. Der fragliche Personenzug wurde von Herrn Locomotivführer Werner aus Grünberg geleitet. Als derselbe eine plötzliche kurze Abweichung von dem regelmäßigen Gang der Maschine beobachtete, blickte er auf die Schienen und gewahrte bei dem hellen Mondschein einen überfahrenen menschlichen Körper, worauf der Zug zum Stehen gebracht wurde. Sehr auffallend war es, daß der Körper des Ueberfahrenen nicht blutete und daß er auch kalt und starr war; es dürfte hier offenbar ein Mord verübt und die Leiche möglicherweise auf die Schienen gelegt sein, damit es den Anschein gewinne, daß ein Selbstmord vorliege.

Ziegenhals. Hierorts können es Viele gar nicht erwarten, bis die ersten Badegäste, beziehungsweise Sommerfrischler angekommen sind. Diese bringen Geld nach Ziegenhals, rufen die Spießbürger aus und bedenken dabei nicht, daß nur ein kleiner Theil der Bevölkerung wirklich Nutzen davon hat. Wenn es sich auch nicht verkennen läßt, daß diejenigen, welche auf das Vermietten der Wohnungen an Kurgäste u. s. w. angewiesen sind, dadurch profitieren, wenn im Sommer viel Fremde unteren Ort besuchen, so wird andererseits für die ärmeren Bewohner das dadurch bedingte Steigen der ohnehin schon hohen Lebensmittelpreise doppelt fühlbar. Den hiesigen Webern, welche für niedrigen Lohn, man könnte dreist sagen, für ein Trinkgeld zu arbeiten gezwungen sind, wird es dann fast zur Unmöglichkeit gemacht, Butter, Fleisch und andere Lebensmittel zu erschwingen, ja selbst die Wohnungen werden durch die Anwesenheit der erholungsbedürftigen Couponabschneider vertheuert. Man muß sich übrigens wundern, daß man den hiesigen Proletariern überhaupt noch den Genuß vergönnt. Sonntags neben den wohlbeleibten Pensionären und Badegästen sich bewegen zu dürfen. Wie leicht könnte da Jeder zu der Erkenntniß gelangen, daß für die armen und abgehärmten Weber doch eher ein Bedürfniß vorläge, eine Erholung und Kur zu genießen, als für viele der wohlgenährten Badegäste.

Zilkendorf bei Bunzlau. Als Gegenstück zu dem vor einiger Zeit mit Mühe und Noth zusammengebrachten „Sozialistisch-christlichen Verein“ ließe sich der Erfolg der Wähler der dritten Stufe bei den hiesigen Gemeinde-Vertretungswahlen vorführen. Es wurden in die Gemeindevertretung 5 Maurer gewählt, und sind dies Männer, welche selbstständig zu handeln und zu urtheilen verstehen. Derselben werden nicht glauben, ihre Schuldigkeit damit gethan zu haben, bei Gelegenheit nach oben mit dem Kopfe zu nicken und Ja zu sagen. Dieses Vorkommiß hat natürlich in gewissen Kreisen arg verschluckt. Als Kuriosität sei noch erwähnt, wie ein Wähler und zugleich Kandidat um Stimmen bei der Wahl baute, natürlich mit der Versicherung, als mögliche für das Wohl der Arbeiter zu thun. Als er merkte, daß er durchfallen werde, was auch geschah, zeigte er seine Arbeiterfreundlichkeit dadurch, daß er keinen der angeführten Arbeiterkandidaten seine Stimme gab. Er wählte zum Glück der Anwesenden im Stier und Verdruß einen Töpfermeister, welcher wegen längst erfolgter Abreise nach dem himmlischen Jenlands auf irdische Ehrenämter verzichten muß.

Rybnitz. Ein Verkünder der Nächstenliebe bei nahe hineingefallen. Wegen Beleidigung des Lehrers Josef Füllbier und des Gemeindevorstehers von Miesko in Mischanna, Kreis Rybnitz, fanden gestern vor der Strafammer der Pfarrer Wilhelm Tustler, die Bauern August Potempa, Josef Sliva, Johann Gawliczek und der Rittergutsbesitzer Theodor Schneider, gleichfalls sämmtlich aus Mischanna. Die Angeklagten sollten eine von dem Pfarrer Tustler verfaßte und an den Landrath des Kreises eingereichte Beschwerdeschrift, durch welche sich der Lehrer Füllbier und der Gemeindevorsteher von Miesko in erheblicher Weise in ihrer Ehre verletzt glaubten, gemeinschaftlich unterzeichnet haben. Füllbier und von Miesko hatten gegen diese Unterzeichner Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Nach vor Eintritt in die Verhandlung gelang es den wiederholten Bemühungen des Herrn Vorsitzenden den Lehrer Füllbier und den Gemeindevorsteher v. Miesko zur Zurücknahme ihrer Strafanträge zu veranlassen und nachstehenden Vergleich zu Stande zu bringen. Sämmtliche Angeklagte gaben bezüglich der dem Lehrer Füllbier zugefügten Beleidigungen die Ehrenerklärung zu Protokoll, daß es ihnen leid thue, die Ehre des Füllbier verletzt zu haben. Bezüglich der dem Gemeindevorsteher von Miesko angethanen Ehrenkränkung verpflichtete sich Pfarrer Tustler innerhalb 4 Wochen 100 Mk. in die Ortsarmenkasse von Mischanna zu zahlen und öffentliche Abbitte, und zwar vor versammelter Gemeinde zu thun. Der zweite Angeklagte Potempa verpflichtete sich, 30 Mk. in die Ortsarmenkasse zu zahlen. Von einer weiteren Genugthuung durch die übrigen Unterzeichner wurde seitens des Antragstellers Abstand genommen.

Landeshut. Frömmigkeit, Liebe überall! In unserer so gedrängten Zeit ist es nur von Vortheil, sich manchen Verhältnissen schlau anzupassen und eine Maske, die sonst nur während der Fastenwochen erlaubt ist, das ganze Jahr über zu tragen — das heißt, für den, der es fertigbringt! So „machen“ jetzt auch Viele in „Frömmigkeit“, sind gut angekleidet und stehen sich nicht schlecht dabei. So mancher, der sonst gern einen Schnaps riskirte, schwört nun dem Alkohol Feinde, meldet sich zu einem „Lammchenverein“, verbringt die Sonntagsabende bei erbaulicher Unterhaltung, macht sein Geschäft dabei und — säuft im Geheimen den Korn literweise. Hier heißt es eben heututage: „Der Schein siegt, die Wahrheit unterliegt.“ — Den Führern der frommen Richtung ist hier eine eigenthümliche Concurrnz entstanden durch die Sendboten der Frömmigkeit, welche seit ca. Vierteljahrhundert hier

Bibel behandelnde Vorträge halten. Ganze Schaares Neugieriger fanden sich nach und nach ein und es schien fast, als wolle eine Menge bisher „fester“ Schäflein abtrünnig werden und ins feindliche, vielmehr trübseliges Lager übergehen. Vorab nun Entsetzen. Gegenversammlungen und Agitation, Wagnungen und — viel Staub; ich leßlich jetzt gar Aussicht auf beständige derartige Vorträge für die Zukunft. Behaupten nun die auswärtigen Sectler auch ihren Platz hier, dann giebt's zukünftig mehrere erbauliche Abende in jeder Woche. Ja, immer mehr Frömmigkeit, immer mehr Liebe! — Auf der anderen Seite aber eine recht erhöhte Kirchensteuer und, falls nicht pünktlich gezahlt wird, ein freundlicher Exccutionsbesuch. Dasselbe ist bei der Bezahlung der nothwendigsten kirchlichen Handlungen, Begräbniß Laufen oder Ähnliches der Fall. — Die neueste Ueberraschung der letzten Woche war die neue Steuerveranlagung und es gab da massenhaft ellen: bezw. meterlange Gesichter über die Steigerung betreffs der Abgaben. Trotz vorerwähnter Frömmigkeitspropaganda soll in dieser Woche hier nicht viel gebetet worden sein, im Gegentheil soll es nach dem Besuch des Steuerboten in allen Fluchvarianten geklungen haben; manchen braven Bürger hat Nachts der Alp gedrückt und in wüstem Traume ist ihm ein fürchterliches Ungeheuer erschienen mit unergründlichem Rachen, auf dem Kopfe in Flammenschrift den Namen „Steuer-Moloch“ tragend. Mancher Wunsch einer liebenden Gattin nach einem neuen Hut u. s. w., der schon halb und halb bewilligt war, ist durch diesen Bligstrahl, valgo Steuerzettel, zu nichte geworden. Ich würde zum allgemeinen Besten vorschlagen, in Zukunft erst einmal die Eugend und Mäßigkeit mancher Hoheitsbeamten, die Grobheit mancher oberen Beamten, den Fleiß (?) manches reichen Tagebieres und die Dummheit manches Angeesehenen zu befeuern, ehe man den Arbeitsstand immer mehr schraubt. Der letzte Monat weist hier für unser kleines Städtchen 23 aufge-gessene Pferde auf; (wieviel Tonnen Caviar und Flaschen Sect, ist nicht festzustellen.) Bei solch progressivem Schrauben der Steuer wird auch das Pferdefleisch noch theurer und bald zum Sonntagbraten werden. Und — darüber giebt's keinen Zweifel — mancher der Treuen, der ganz „schwarz“ geworden, aber dabei nicht satt wurde, wird dann noch aus Verger, daß man ihm etwas „weiß“ machte, schließlich recht „roth“ anlaufen!

Oblau. Kaum ist der Frühling ins Land gezogen, da beginnt wieder das bunte Treiben der Jugend bei den Carouffels und Schaubuden, die seit einigen Wochen abwechselnd hier aufgestellt sind. Gegenwärtig ist ein Dampfcarouffel aufgestellt und lockt das Publicum durch seine schöne Ausnattung täglich heran. Es ist das erste Dampfcarouffel, welches Oblau mit seinem Besuche beehrt. Folgebessert ist der Andrang zu demselben ein großer, Alt und Jung vertheilt sich in dessen Umgebung einigermaßen die Zeit. Namentlich regt das elektrische Licht auf Publicum zur Neugier an. — Am vergangenen Sonntag kam es zu einer großen Schlägerei zwischen Civil und Militär. Schon vor dem Gasthof zum „weißen Hahn“ kam es zu Reibereien, die in dem Gasthof zu Thälichkeiten ausarteten, weil die Zivilpersonen sich dahinein flüchteten. Nach kurzem Aufenthalt in dem Local wurden die Husaren von dem Civil hinausgedrängt und entsagte sich der Streik zu einer großen Keilerei vor dem Local. Die Husaren zogen blank und schwirrten die blühenden Säbel durch die Luft auf das Publicum hernieder. Einem Malergehilfen wurde der rechte Oberarm mit dem Säbel bearbeitet, so daß die er am nächstfolgenden Tage ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Mehrere Personen wurden mit Häuten bearbeitet. Der Gasthof blieb eine Zeit lang von den Husaren umzingelt und standen mehrere derselben vor der Thür des Locals, ob etwa ein armer, aber Gast sich herauswagen würde. Der Streit erreichte sein Ende erst dann, als das Militär um 10 Uhr in der Kaserne ein mußte.

Den nächsten Tag wurde die Gastwirthin bei dem Regimentscommandeur vorstellig und bemerkte, daß sie durch derartige Manipulationen von Seiten des Militärs geschädigt arg geschädigt würde; ihr seien sogar die Fensterscheiben der Eingangstür zerrümmert worden. Der Commandeur versprach, hier Abhilfe zu schaffen, aber man sah sich arg getäuscht. Denn am selben Abend wa en einige Husaren wieder am Platze erschienen und die Schlägerei begann von Neuem. Derselbe Malergehilfe, dem der Arm am gestrigen Abend arg beschädigt wurde, erhielt heut einen Stich in die linke Hand, einem anderen wurde der Mittelfinger der rechten Hand aufgeschlagen und trug derselbe längs des Fingers eine klaffende Wunde davon. Andere wurden mit Häuten im Gesicht bearbeitet. Am vergangenen Freitag noch 8 Uhr Abends unternehmen einige Civilpersonen einen Spaziergang und wurden ohne jede Veranlassung von einigen Husaren angefallen und geschlagen. Die Leute verhielten sich sonst ganz ruhig, um einer größeren Keilerei aus dem Wege zu gehen. Wir kommen nochmals darauf zurück.

Posen.

Anarchistisches. Ueber das Attentat auf den Decan von Bonitz sind wir in der Lage, folgendes Nähere mitzutheilen: So meldet ein Berichterstatter mehrerer Berliner Blätter: „So viel scheint festzustehen, daß man es mit einem größeren anarchischen Complot, mit einer planmäßigen Action des Anarchismus nicht zu thun hat. Wie die Dinge liegen, sieht es vielmehr aus, als ob es sich um einen, unter den vier Personen abgekarteten gewöhnlichen Raubzug in größerem oder geringerem Maßstab handelt.“

Natürlich wird dieser Ueberfall trotzdem ganz nach bekanntem Muster ausgeführt. So soll nach Berichten bürgerlicher Zeitungen von den Angreifern dem Decan eine rothe Karte überreicht worden sein, auf der geschrieben stand: „Das Exccutivcomitee der polnischen Anarchisten besteht, sämmtliche Geber für die polnischen Anarchisten abzuführen. Ungehorsam oder Verrath wird mit dem Tode bestraft!“ Die Angreifer sollen sämmtlich unmittelbar von Berlin nach Poznań gekommen sein; sie trugen rothe Schärpen um den Leib. Bei den Wahlen wurden rothe Karten mit der polnischen Inschrift: „Exccutivcomitee der polnischen Anarchisten. Dittir.“, auch Siegel mit gleicher Inschrift, sowie Briefhüllen mit Trauerband gefunden. Jeder der Räuber hatte zwei Revolver bei sich, sowie ein Verzeichniß sämmtlicher Geiseln der Diöcese Posen-Ostpreußen. — Es ist merkwürdig, daß die angeblichen Anarchisten sich mit rothen Schärpen ausstaffiren, damit auch

jeder weiß, es sind „Anarchisten“, und ebenso merkwürdig ist es, daß die Attentäter gleich das „Verzeichniß“ bei sich hatten, damit die hohe Polizei auch erkennen kann, was für gefährliche Kerle diese „Anarchisten“ sind. Nun, vorläufig beweist uns dieser anarchische Kummel nichts, als daß die bürgerlichen Zeitungen sehr — phantasierende Berichterhalter haben.

Aus dem „Vorwärts“ entnehmen wir über den einen der getödteten angeblichen „Anarchisten“ noch folgendes: Am letzten Freitag wurde in Weikensee die Familie des angeblichen Clavierarbeiters Zukowski verhaftet und zwar wegen anarchischer Umtriebe. Da Haupt der Familie wurde nicht angetroffen, der Mann sollte bereits seit Montag, den 4. d. M., verreist sein. Verhaftet wurde daher nur die Frau, eine 17- und eine 14jährige Tochter, und ein 11jähriger Sohn. Der Knabe wurde am Sonnabend Abend aus dem Untersuchungsgefängniß wieder nach Weikensee gebracht und dem Amtsvorstande zur Unterbringung in geeignete Pflege überwiesen. Die Mutter und die Töchter sind in Haft geblieben. Zukowski, Bilachowski, Dräger und Orzeskiewicz wohnten in einem Hause Langhansstraße 137. Beide polnischen Familien verkehrten, so meldet ein Localberichterhalter, außerordentlich intim mit einander, während die übrigen Hausbewohner von den Polen überhaupt nicht beachtet wurden, ja die beiden Männer vermieden es sogar, sich vor den Hausgenossen sehen zu lassen. Die beiden Polen müssen guten Verdienst gehabt haben, denn sie machten keine Schulden. Bilachowski zog am 30. März aus seiner Wohnung fort und ließ sich von seiner Frau nach Zimelitz abmelden; wo die Frau aber geblieben ist, hat noch nicht ermittelt werden können. Die verhaftete Frau Zukowski erklärte der Behörde, daß ihr Mann am 3. April, Morgens, wie gewöhnlich, sich aus der Wohnung entfernte, habe, daß sie aber über seine politischen Ansichten durchaus nichts wisse, weil ihr Mann nie mit ihr über Politik gesprochen habe. Von dem Tode ihres Gatten habe sie erst am 9. April durch einen Brief ihres Schwagers Kenntniß erhalten. Die 3. Etage Wohnung ist polizeilich geschlossen.

Der Arbeiter Gustav Zukowski hat eine Reihe von Jahren in Paris gelebt und ist von der französischen Regierung, nachdem er einige Monate inhaftirt war, wegen anarchischer Agitation aus Frankreich ausgewiesen worden. Ende 1890 kam er nach Berlin. Er ist am 8. Januar 1891 Mitglied des Berliner Vereins polnischer Socialisten (Towarzystwo Socjalistow polski w Berlini) geworden, — er wohnte damals in Weikensee, Charlottenburgerstraße 61 — hat aber nie das Vertrauen seiner Landsleute befaßt. Und zwar deshalb, weil er sich in ultraradicalen Phrasen gefiel, von Bombenfabrication sprach und überhaupt einen provocatorischen Einbruch machte. Er trat nur einmal — im August 1891 — im Verein öffentlich auf und sprach bei dieser Gelegenheit für die „schärfere Tonart“, erklärte, der Socialismus sei nicht „energisch“ genug, seine Tactik müsse modificirt werden. Er wurde sofort auf das Alccrentschidenste zurückgewiesen und hat nie wieder das Wort ergriffen, sich überhaupt nicht wieder sehen lassen, vielmehr gegen den Verein gearbeitet, ihn, wie überhaupt die Socialdemokratie beschimpft und verkleumdet. Charakteristisch für den Mann ist eine von absolut sicherer Seite uns mitgetheilte Aeußerung: als ein Genosse im Verein gegen den Anarchismus sprach, erklärte er ingrimmig im privaten Kreise, er würde ihn dafür tödten, wenn er könnte. Den Socialdemokraten, die weit schlimmer als die Bourgeois seien, müßten sämmtlich die Köpfe abgeschnitten werden. Die „Gazeta Robotnicza“, das Organ der polnischen Socialdemokratie, brachte Anfangs dieses Jahres einen grundsätzlichen Artikel gegen den Anarchismus aus Anlaß jener Voränge, und alle Dinge wußten, daß dieser Artikel gegen die Richtung des Zukowski gerichtet war. Seine Propaganda wurde von den organisirten polnischen Socialisten ein für allemal abgelehnt. Sein Helfershelfer, der Töpfer Franz Bilachowski, offenbar ein blindes Werkzeug des Zukowski, ist am 12. Mai 1891 Mitglied des polnischen Socialistenvereins geworden — er wohnte damals Memelerstraße 5 — ist aber nie hervorgetreten und hat sich niemals an der Vereinsthätigkeit betheiligt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 14. April.
Todesfälle. I. Waldemar, S. des Bädermeisters Heinrich Kurfewe, 8 M. — Getreidehändler Gottlieb Hänlein, 80 J. — Ernestine Kaiser, ohne Beruf, 66 J. — Auguste, E. des Gerichtsvollziehers Karl Thomas, 13 Tage — Emilie, E. des Schlossers August Heimgmann, 4 M. — Kaufmannsfrau Ottilie Seidel, geb. Rathmann, 45 J. — Oscan, S. des Schlossers Maximilian Anndt, 3 M. — Maria, Tochter des Schneiders Emanuel Meißner, 1 M.

Briefkasten.

Die Verhandlung gegen Thiel in Sachen Peipe-Haynau wurde behufs Vornahme umfangreicher Beweiserhebungen auf Antrag des Verteidigers, Herrn Rechtsanwalt Marcuse, vertagt.
Haffender Neumann, hier. Ihre werthe Karte dankend erhalten, wir hatten uns beim Frühlingsfesten nicht träumen lassen, diesen Tag so ein billiges Amüsament zu haben. Sollen denn die paar April-Sonnenstrahlen wirklich schon in Ihren höheren Regionen den Inhalt zur Siebedichte gebracht haben?
F. S., Löwitz. Sie werden wohl schwerlich in der Angelegenheit der Gemeindevahlen etwas ändern können. Jedoch versuchen Sie es. Können Sie bestimmte Beweise für Beeinflussung bringen, so dürfte die Sache nicht so aussichtslos sein. Ob das „der Acclamation“ nach jenen Verhältnissen ungeschickt ist, wissen wir nicht, aber höchst wahrscheinlich ist es ungeschickt.
W. S., Posen. Sie scheinen die „Volkswacht“ wenig zu lesen, sonst müßten Sie wissen, daß Ihr Bericht unter Pölen in Nr. 86 der „Volkswacht“ gestanden. Wir machen Sie hierbei auch noch auf die Briefkasten-Nr. 20 aufmerksam. Ihr jetziger Bericht ist wieder in vorliegender Form nicht zu verwenden. Auch dürfen Berichte nicht auf beiden Seiten des Blattes geschrieben sein. Wir haben nicht immer Zeit, solche Berichte umzuschreiben. Bitte doch dieses von nun an zu beachten.
S., Landeshut. Warum anonym? Wir bitten um Namensnennung, da wir an Sie eine Frage richten möchten.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**
Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar
 zu aussergewöhnlichen billigen aber festen Preisen.
Adolf Stenger
 16 Nikolaistrasse 16. (67)

Leser- und Discutir-Club
„Freiheit“.

Mitglieder-Versammlung alle Diensttage im Locale des Herrn Kalus, Ludwigstraße 3 (Rosenhain).
 Dienstag, den 19. d. Mts. (3. Osterfeiertag), Abends 6 Uhr ist folgende Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen B. Kühn. Die Ursachen unserer wirtschaftlichen Krisen und die Mittel zu ihrer Beseitigung.
 2. Diskussion 3. Beschluß des Vorstandes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
 Nach Schluß der Versammlung gemütliches Familien-Beisammeln und sind hiermit alle Freunde und Genossen des Vereins freundlichst eingeladen. NB. Aufnahme neuer Mitglieder.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“



1. Haus vom Nus-baum.
 Große Auswahl eleganter fertiger
Herren- und Knaben
Garderoben

zu billigsten aber festen Preisen.
 Bestellungen nach Maß ohne Preis-
 erhöhung.

Fracks und compl. Anzüge
 werden billigst verliehen.

Max Weich

Schmiedebrücke „zur silbernen 19“
 1. Haus vom Aufbaum. 58

Möbel-Tischlerei

und Lager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, filigranste Ausführung und solide Preise empfohlen.

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.
 Mathiaskopf 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Kinderwagen

sowie sämtliche

Korbwaren

empfehlen zu den denkbar billigsten Preisen

Korbwaren-Fabrik

Paul Brischke,

66, Nikolaistraße 66 (Gde Büttnerstraße).

Uhren!

Durch Einkauf von Pfand-
 scheinen, von allen Arten Uhren,
 Gold- und Silberfaden, bin ich
 in den Stand gesetzt, zu außer-
 gewöhnlichen, billigen Preisen
 zu verkaufen: Goldene und sil-
 berne Herren-Remontoir-Uhren,
 Cylinder-Uhren, goldene u. sil-
 berne Damen-Remontoir-Uhren,
 Regulatoren, Wand- u. Beder-
 Uhren, goldene Ringe, Ohrringe,
 Trauringe, goldene Ketten,
 Armbänder u. s. w., verkaufe ich
 bedeutend billiger als jedes andere
 Geschäft.

E. Hoppe,

Wessergasse 12, 20
 dicht an der Schmiedebrücke.

Cigarren!

nur gute Qualitäten in jeder
 Preislage empfiehlt

Georg Monski,

28, Klosterstraße 28.

F. Ohla,

Br. 2 Mathiasplatz Nr. 2
 empfl. Freunden u. Geschäftsgenossen

Cigarren
und Cigaretten

nur gute Qualitäten, sowie
 Rauch-, Kan- u. Schnupftabake.

Hilfe
 sucht ein strebsamer Professionist, der
 seit 13 Jahren selbstständig ist und in
 einer Proceßsache durch einen Wilt-
 ondr in Berlin zu Grunde gerichtet
 werden soll, durch ein Darlehn von
 300 Mk. auf 6 Mon. gegen monatl.
 Abzahlung. Vollst. Sicherheit wird
 gegeben. Off. an die Expedition d.
 „Volkswacht“, Weißberggasse 64.

Cigarren!

zu äußerst billigen Preisen.
 Nimrod, pro 100 St. 3,50 Mk.
 Bella Rosa, " " 3,80 "
 Schneidig, " " 4,00 "
 empfiehlt die Handlung
A. Storek,
 Breslau, Schuhbrücke 58,
 Gde Kupferschmiede-Strasse.

Cigarren!

Nur gute Qualitäten,
 5 Stk., 4 Stk., 3 Stk. 10 Pf.
R. Matzner,
 10. Neue Junkenstraße 10.

J. Kaluza,

Schuhmachermstr.,
 Sirischstraße 17,
 empfehlen
 sein großes Lager von
Schuhwaren
 für Herren, Damen
 und Kinder.

Confirmanden-Schuhe
 in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Man

kauft spottbillig stets per Kasse
 Stiefeln, Große Grodchengasse.
 Bei Winter freundlichst wird gebeten
 zu Nr. 14 einzutreten.

Von 6 Mark an:
Stiefeln
 u. Gamaschen,
Hanisch,
 Neumarkt Nr. 3.

Dauerhafte
Stiefel und
Gamaschen

kauft man am realsten
 und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
 Volksbezerant
 Neumarkt 44.

R. Glemnitz
 Schuhmach.-Mstr.
 empfl. sein großes
 Lager von
 Herren-,
 Damen- und
 Kinder-
 Schuhwerk

zu den billigsten Preisen.
Schmiedebrücke 47.

60 Biennige
 der Litter Breslauer Getreidekorn.
 Prima Kornspiritus, der Litter 1,20
 Sämtliche einjährige Liqueure 0,70.

feinsten aromatischer Tafelliqueur 1,20
 Cognac, Rum, Arak, Cognac.

Glühwein
 feinsten aromatischer Tafelliqueur 1,20
 Cognac, Rum, Arak, Cognac.

Zeitlinger Mostwein p. Fl. 80 u. 1,00
 Rotwein 0,85, Ungar 1,10—2,50.

Weine.
 Zeitlinger Mostwein p. Fl. 80 u. 1,00
 Rotwein 0,85, Ungar 1,10—2,50.

Paul Pache,
 Große Scheitniger-Strasse 22.

Uhren
 mit vorzüglichem
WERKEN
 verkauft sehr billig
Paul Oels,
 Breslau, Freiburgerstraße Nr. 3.

Den Genossen
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
Schuhmacher-Arbeit jeder Art
Richard Klebe
 Schuhmacher
 Hinterhäuser 4,
 Hof, 2 Treppen.

Möbel

kauft man am billigsten u. besten
 bei Friedrich Wilhelmstr. 60a
Feder-Matratzen Mk. 15,
Beistellen mit Matratzen 30 Mk.
Sophas, Schränke, Spiegel u.
billigst. 59

Freie Religions-

**Sozialdemokratischer Ar-
 beiterverein.** Jeden Montag
 Abends von 8—10 Uhr: Kassen-
 abend im Gasthaus „zu den drei
 Tauben“, Neumarkt 28. — Gäs-
 willkommen. Aufnahme neuer Mit-
 glieder.
Verein der Lithographen
 Steinbruder und verw. Berufs-
 genossen Deutschlands (Zahlfeld,
 Breslau). Jeden Montag Zahlabend
 jeden Montag nach dem ersten eines
 Monats Mitglieder-Versamm-
 lung. Vereinslokal Café Restaurant
 Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-
 nahme neuer Mitglieder.
Vereinigung der deutschen
 Maler, Lackierer und Anstreicher
 (Filiale II.) Jeden Montag nach den
 1. und 15. des Monats, Abends 8 Uhr.
 Mitglieder-Versammlung im
 Restaurant des Herrn Karasch, Ritter-
 platz. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Stakklub „Rot-Ad“. Jede
 Montag Abends 8 Uhr: Spielabend
 Berliner Chaussee 1.
Deutscher Schneider-Verband.
 Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:
 Kassenabend im Gasthaus „zum
 roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.
 Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder.
Kranken- u. Unterstützungs-
Bund der Schneider-Deutsch-
lands. (G. S. Braunschweig). Jeden
 Freitag Abends 8 Uhr: Kassen-
 abend im Gasthaus „zum roten
 Löwen“, Kupferschmiedestraße 21.
 Gäste willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
Fachverein der Stukkateure.
 Dienstag nach dem 15. jeden Monats:
 General-Versammlung in Zabel's
 Restaurant, Kleine Grodchengasse 13.
 Erscheinen sämtlicher Mitglieder er-
 wünscht.

Neujahr a. O.

Leser- und Discutir-Club
 „Vorwärts“. Montag, den 18. April,
 Nachmittags 3 Uhr; General-
 Versammlung im Vereinslokal,
 Gartenstraße 1. — Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung. 2. Neuwahl des
 Vorstandes. 3. Bericht des. — Wir
 erwarten, daß alle Mitglieder erscheinen.
 Die v. t. Mitglieder werden erucht,
 ihre resignirenden Beiträge zu begleichen.

Eisdorf bei Sriedgau.

Arbeiter-Verein. Montag, den
 18. April, Nachmittags 3 Uhr:
 General-Versammlung im Gast-
 hause des Herrn Kadewagen. Tages-
 ordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Ver-
 schlussfassung über den in letzter Ver-
 sammlung angeregten Antrag, be-
 treffend die Matzner. 3. Diskussion
 und Fragekasten. — Zu dieser Ver-
 sammlung haben nur Mitglieder und
 nur solche, die dem Verein beitreten
 wollen, tritt. Zahlreiches und
 pünktliches Erscheinen erwünscht.

An die Herren Hunde.
 Ihr werthen Hund, groß und klein,
 Was soll denn das nur heißen?
 Ihr fangt im Lenz mit einmal an,
 Die Bürgerschaft zu beißen?
 Sucht wenigstens die Rechten Sucht!
 Die könnt getroffen Ihr beißen,
 Denn deren Hosen weidet Ihr,
 Im Leben nie zerreißen!
 Die Rechten habt am Hosenstoff,
 Ihr bald herausgefunden:
 Der schärfste Zahn versagt Euch an
 „Gold Bierundstiegl's“ Kunden.

Confirmanden-Anzüge

Mk. 6 an
 bis zu den elegantesten, spottbillig.
Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an
 elegante u. 13 Mk. an, **Schwarze**
 u. 10 Mk. an, mit **Wollstoffen** hoch-
 elegant billigst, **solide Herren-**
Anzüge u. 10 Mark an, **hochfeine**
 u. 15 Mk. an, **blau Cheviot** das
 Neueste u. 16 Mk. an, **braut-An-**
züge in Tuch u. **Kamugarn** von
 25 Mk. an, **sehr gute** von 33 Mk.
 an, **Herren-Jaquets** von 5 Mk. an,
Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk.
 an, **sehr feine** von 5 Mk. an, **Hosen**
 und **Westen** von 6 Mk. an, **modernste**
 von 8 Mk. an, **Knab.-Paletots** von
 3 Mk. an, **Anzüge** für jedes Alter
 von 2,50 Mk. an.
Pellner-Fracks und Anzüge.
„Goldene 74“
 1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Freie Religions-

Religionsgemeinde.
 Erbauungshalle: Grünstr. 6.
 Montag, den 2. Feiertag, Vorm. 9 1/2 Uhr:
Erbauung.
 Prediger Tischr.

Arbeits-

Arbeits-hofen
 blaue Blousen 38
Kinderkleider
Kleiderstoffe
Jüchen und Zulettis
 kauft man billig bei
H. Glauer
 Friedrichstraße 51, an der Gabitzstraße.

Für Cigarrenfabrikanten!

Von unserem reichhaltigen Rohabak-
 Lager offeriren:
Sumatra in jeder beliebigen Farbe,
 glatt und getigert, v. 1,50—5,00 Mk.
Java-Redblatt ff. v. 1,30—3,00 Mk.
ditto-Imblatt v. 1,05—1,20 Mk.
ditto-Einlage v. 0,90—1,00 Mk.
Havana-Beke-Imblatt und
-Einlage, hochfeine Parthien
 v. 2,00—5,00 Mk.
Hava-Cuba fein v. 2,00—3,00 Mk.
Cuba v. 1,50—1,75 Mk.
Ambalema, prächtige Qualität,
 v. 1,15—1,20 Mk.
Carmen-Imblatt, sehr ergiebig,
 v. 1,00—1,25 Mk.
St Felix-Brasil in den besten Quali-
 täten vorhanden v. 0,80—2,20 Mk.
Domingo-Imblatt, tadellosjer Brand,
 v. 1,00—1,25 Mk.
Rio-Grande, sehr zu empfehlen,
 v. 1,00—1,20 Mk.
Pfäher Deckblatt, Imblatt, und
 Einlage und Imblatt, garantiert guter
 Brand v. 0,60—1,00 Mk.
Udermärker, alte Jahrgänge in allen
 Sortirungen v. 0,60—0,75 Mk.
Grus a 35, 40, 45, 50, 55, 60 Mk.
 sowie sämtliche übrigen Tabake zur
 Cigarrenfabrikation in bester Güte.

Max Kohl Nachfolger.

Summerei 26.

Zur Beachtung.

Alle die Zeitung betreffend in Beschwerden
 an den Obmann der Preskominmission
 wollen, tritt. Zahlreiches und
 pünktliches Erscheinen erwünscht.

Max Kohl Nachfolger.

Summerei 26.

Zur Beachtung.

Alle die Zeitung betreffend in Beschwerden
 an den Obmann der Preskominmission
 wollen, tritt. Zahlreiches und
 pünktliches Erscheinen erwünscht.

Max Kohl Nachfolger.

Summerei 26.

Zur Beachtung.

Alle die Zeitung betreffend in Beschwerden
 an den Obmann der Preskominmission
 wollen, tritt. Zahlreiches und
 pünktliches Erscheinen erwünscht.

Bergkeller.

Zum 1. Osterfeiertage 1892

Soirée

vom M. G. V. „Decoravia“,

(Gesangsklasse der Tapeziergeh.)

Alles Nähere die Placate.

Der Vorstand.

Achtung!

Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe!

Oeffentliche Versammlung

Donnerstag, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr im Café restaurant, Carlstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Die Maifeier und ihre Bedeutung. Referent: Herr P. Hennig.
2. Stellungnahme dazu. 3. Abrechnung über die Gelder zum Buchdruckerstreik. 4. Verschiedenes.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der wichtigen Tagesordnung wegen ist erwünscht. — Gäste willkommen.

Entree 10 Pfennig.

Der Einberufer.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 24. April 1892

im Breslauer Concerthaus

Humoristische Soirée

des

Gesangvereins „Frisia“,

(Glacehandschuhmacher),

mit darauf folgendem

Tanz.

Näheres durch die Placate.

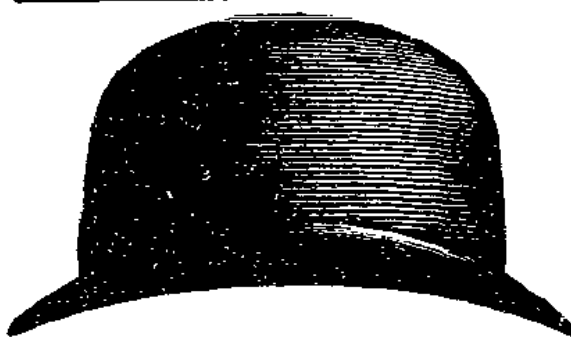
Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler etc. Hamburg.

Das Kassenlocal befindet sich vom 23. April ab in

Heider's Brauerei,

Herrenstrasse No. 19 (Ecke Engelsburg).

Die Ortsverwaltung.

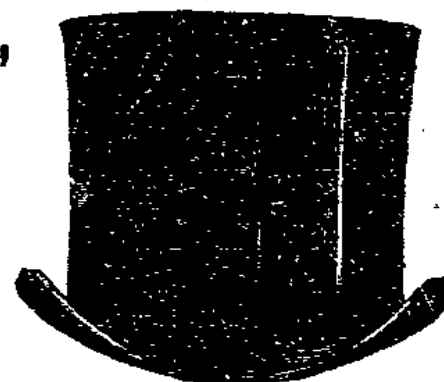


Paul Hanke

Hutmachermester

Friedrich-Wilhelmstr. 10
dicht am Etablissement Deutscher Kaiser
empfiehlt zu den billigsten Preisen

Cylinder-,



Filz- und Strohhüte

in den

neuesten Formen und Farben.

Filzhüte mit Arbeiter-Controll-Marke.

Reparaturen

sauber und billig.

Hüte

mit Kontroll-Marke

in großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

J. Schönfeld,

Wäsche- und Cravatten-Fabrik,
19 Schmiedebrücke 19,

neben der Brauerei „zum Nussbaum“.

Sopha

gut und dauerhaft gearbeitet, von
18 Mark an, polirte Bettstellen mit
Matratze und Reilfissen von 27 Mk.
an. Säränke, Tische, Spiegel,
Stüchmöbel billigst nur

Kirchstraße 22.

Schindler, Tapezierer.

Karl Nowack

Photographisches Atelier

Breslau, Lehmgrubenstr. 64

empfiehlt sich zur Aufnahme aller Arten Photographien.

Sauberste Ausführung. Billigste Preise.

Kinder-Moment-Aufnahme.

Freunde

von rothen Cravatten

sowie von andern Farben in collossaler
Auswahl sehr billig (von 50 Pf. an).

Sonnen- u. Regenschirme

habe einen bedeutenden Posten erstanden,
welche, um schnell zu räumen, zu auf-
fallend billigen Preisen verkaufe (von
1 Mark an).

Wäsche

in nur guter Qualität, stets preismäßig.

Hosenträger-
Spazierstöcke-, Mützen-
Bijouterie- u. Galanterie-
Waaren-
Taschen- und Koffer-
Fabrik!

Sehenswerth

das Schaufenster, besonders im Laden
die riesige Auswahl.

Geschäfts-Princip:

Großer Umsatz — kleiner Verdienst.

4 pCt. extra

erhält noch Derjenige, der sich auf
diese Zeitung bezieht.

J. Schönfeld

19 Schmiede- 19
brücke

Zweites Viertel vom
Ringe, neben d. Brauerei

„zum Nussbaum“.

Künstliche Zähne und Plomben
Zahlungsbewilligt. 21

Schmerzloses Zahnziehen u. Reparaturen
in 15 Min. Bors. d. Inf. Percidermid.
W. Dreger, Matthiasstraße 98
bis 2-1/2 Uhr der Oberthorstraße

Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Schlesiens und Polens
Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Gut-
branche gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streik im
Hutgewerbe der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde und dadurch
Platz geschaffen wird für Tausende von Arbeitern, welche jetzt elend auf
der Landstraße verkommen, der laufe in Zukunft nur die, in denen
unterschiedliche Marke eingelebt ist.



Die Marke ist grün auf weißem
Papier gedruckt.

Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte,
welche nebenstehende Marke
unter dem Schweißleder tra-
gen, bieten Garantie, daß den
Verfertigmern gerechter Lohn
wurde!

Kauft nur Güte
mit dieser Marke!

Die alte Marke
ist gefälscht
worden! Wir
erklären sie her
für un-
gültig. Sämt-
liche unter unser
Kontrolle stehen-
den Güte sind
mit der neuen
Schuß-Markte
versehen
worden, diese ist
grün. Der
Betrüger ist

dem Staatsanwalt übergeben.

In Breslau sind in folgenden Geschäften Güte mit Controllmarken
zu haben:

- Reinhold Linkhufen, Neue Taschenstraße 1.
- Carl Müller, Grünstraße
- Carl Pittsch, Klosterstraße 5.
- Paul Gank, Friedrich-Wilhelmstraße 10.
- Gustav Nowak, Friedrich-Wilhelmstraße 76.
- Robert Gdyppe, Nikolaistraße 35.
- Robert Sellner, Oberstraße 8.
- J. Schönsfeld, Schmiedebrücke 19.
- Adolf Reimelt, Matthiasplatz 2.
- Gustav Richter, Gneissenauplatz 5.
- M. Menzel, Gräbschenerstraße 19.

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie
sagen: Für diese Sorte Güte giebt es keine Marken.

Wir machen darauf aufmerksam, daß es Güte mit Marken in allen Prei-
sagen und Qualitäten giebt und die Ausrede nur gemacht wird, um den Käufer
irre zu führen.

Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfts-
zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke
schon vorher im Gute liegt.

Jedes Einleben der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßig-
keiten bitten wir an uns zu richten.

Die organisirten Arbeiter.

J. A. Richard Grunert, Jägerstraße Nr. 1, IV. Etage.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Den geehrten Rauchern empfehle ich

gutgelagerte Cigarren

zu 3, 4, 5 u. 6 Pf. das Stück, vorzüglicher Brand, feinsten Geschmacks.

Rauch-, Kan u. Schnupftabake in nur guter Waare.

Richard Korth, Gräbschenerstrasse No. 11
Preuss' Brennerei.

Oscar Welzel, Friedrich Wilhelmstraße Nr. 70b,
am Pferdebahn-Depot.

Mache auf mein neu eröffnetes

Cigarren- und Tabak-Geschäft

engros & en détail ergebenst aufmerksam.

5 Pfg. Sumatra-Cigarren,

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack,
Sumatra-Deckblatt, Carmen Jubblatt empfiehlt

100 St. Mk. 2, — Mk. 2,50 — Mk. 3, —

Cigarren-fabrik Kirschner,

früher Schrotgasse, jetzt nur

Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 11.

Billiger als alle Concourenz.

1000 hochelegante Stoff-Anzüge
von 9 — 20 Mk.

1000 Paar Beinkleider von
Prima-Stoff von 2,50 — 5 Mk.

Knaben-Anzüge, Jünglings-Anzüge
zu Spottpreisen bei

Paul Briannitzer,

60. Ohlauerstr. 60.

Arbeiter! Genossen!

Auf Theilzahlung

ein Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Demonstrations-
für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark), Musik-
we te aller Art unter zweijähriger schriftlicher Garantie
Gold- und Silberfächer, Möbel aller Art, Herren-Garderobe
sehr billig.

Karl Michalke,

Althäuserstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag
über stets beschäftigt bin und zu Hause abwesend bin.

Salo Hurtig

Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockspeise dienen soll, denn
Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

Vorteile

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

- | | |
|---|---|
| Frühjahrs-Paletot , sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an | Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten . . . von 6 M. an |
| Anzüge , elegant und schneidig sitzend . . . von 8,50 M. an | Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Façons v. 2 M. an |
| Hochfeine Gesellschafts-Anzüge , ap. Neuheiten v. 24,00 M. an | Stoff-Hosen , vorzüglicher Schnitt . . . von 3 M. an |
| Cheviot-Anzüge , zweireihig mit seid. Revers, hochlegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an. | |
- Sämtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Reellität und Billigkeit weithin renommierte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwillig umgetauscht oder nach Maß ohne Preiserhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder Flecken zum Ausbessern gratis.

Kupferschmiedestr. 50/51.

Salo Hurtig

Ecke Altbückerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Socialdemokrat. Arbeiterverein zu Breslau.

Ausflug

am 2. Osterfeiertag, Morgens 6 1/2 Uhr nach Pirscham.

Hinsichtlich des Sammelplatzes hat eine Aenderung statt gefunden. Derselbe befindet sich „in den 3 Tauben“, Neumarkt 8. Für diejenigen Teilnehmer, welchen der Sammelplatz ungünstig gelegen ist, sei noch bemerkt, daß wir in Morgenau (Wappenhof) um 1/2 8 antreffen.

Der Vorstand.

Circus Benz

Breslau, Louiscaplatz.
Sonntag (1. Quart.) 17. April 1892,
Abends 7 1/2 Uhr: (Einlaß 6 1/2 Uhr)

Eröffnungs-Gala-Vorstellung.
„Auf Helgoland“

oder
„Ebbe und Fluth.“

Große hydrologische Ausstattungs-Pantomime in 2 Abteilungen mit Ballet von 70 Damen in Pracht-Costümen.

Desult. sämtlicher neuengagierten Künstler-Specialitäten.

Montag (2. Quart.) d. 18. April:
2 große Fest-Vorstellungen,
um 4 und 7 1/2 Uhr.

(Abends „Auf Helgoland.“)

Rachm. 4 Uhr: 1 Kind frei.

Dienstag, d. 19. April u. folgende
Wochentage:
Vorstellung. Abends 7 1/2 Uhr
u. „Helgoland.“

Vorzeiger dieses erhält 3% Rabatt.

Praktische Hausfrauen,

welche Geld sparen wollen zum Nutzen ihres Haushaltes, der heute durch die teuren Lebensmittel erschwert ist, mache von meinen noch nie dagewesenen

Gelegenheitskäufen

Gebrauch. Ich offerire engl. Zall-Gardinen in Crème, weiß, das Fenster von 1,20 M. an, Betttücher, ohne Naht, 90 Pf., Zulett u. Züchen 20 Pf. p. R., Wallis, Damast, Biqués, Parchend 25 Pf., Große Bettdecken 1,50 M., Gaudtücher 15 Pf., Tischdecken 80 Pf., Damenhemden 90 Pf., Kinderhemden 20 Pf., Säuerstoffe 30 Pf., fertige Bezüge 3 M. Große Auswahl in Mädchen- und Kinderkleidern, sowie Knaben-Anzüge von 2 M. an, Kleiderstoffe in den schönsten und modernsten Farben zu spottbilligen Preisen.

Großes Lager f. Casemires von 50 Pf. bis 2 M.

Bestellungen nach Maß binnen 24 Stund. Besonders mache auf ein bedeutendes Lager von Damen- und Kinderschuh von 50 Pf. an aufmerksam.

Max Wagner

Kupferschmiedestr. 7, nahe am Neumarkt.

Volks-Versammlung.

Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr in der Werkst. des Herrn Tischlermeister Fischer in Klein Tschansch, Ohlauer Chaussee.

- Tages-Ordnung:
1. Die Lage der ländlichen Arbeiter. — 2. Diskussion. Frauen sind eingeladen. Entree 5 Pf.

Der Einberufer.

Ohlau.

Ohlau.

Sonntag, den 17. April, Nachmittags 3 Uhr

„Öffentliche Versammlung“

im Gasthof zur „Goldenen Sonne“.

- Tages-Ordnung:
1. Die militairischen Schlägereien und unsere Stellung zu denselben
 2. Wahl einer Deputation, welche mit dem Regiments-Commandeur Rücksprache nehmen soll.
 3. Verschiedenes.

Der ganz wichtigen Tages-Ordnung wegen, sind alle Arbeiterinnen und Arbeiter freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Achtung!

Schneider und Schneiderinnen Breslaus! Große öffentliche Versammlung

aller, in der Bekleidungs-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am

3. Osterfeiertag d. J., vormittags 10 Uhr im Saale der Brauerei „Concordia“ Margarethenstraße.

- Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kühn aus Langenbielau: „Der Kampf ums Dasein“, bei den Arbeitern der Bekleidungsindustrie. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Maifeier. 4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht und im Interesse jedes einzelnen Kollegen und Kolleginnen zahlreich zu erscheinen. Zur Deckung der Kosten 10 Pf. Entree.

Der Einberufer.

Freie Religions-Gesellschaft

Hotel „Blauer Hirsch“, Ohlauerstraße, hier.

Vorträge des Herrn Prediger Bursche-Magdeburg.

Dienstag, den 19. April, Abends 8 Uhr:

Ostervortrag und Confirmation.

Mittwoch, den 20. April, Abends 8 Uhr:

Thema: Gibt es wirklich keine dogmenfreie Moral?

Zutritt hat Jedermann.

Grosser Ausverkauf wegen Local-Veränderung

Herren- u. Knaben-Garderoben zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Jakob Fischel,

Reuschestraße 38, dicht am Königsplatz